

Ev.-Luth. Gemeinde=Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Dffbg. 3, 11.

Jahrg. 53. No. 24.

Milwaukee, Wis., 24. November 1918.

Lauf. 1293

Meyer F. J. Pastor

Allein Gott in der Höh' sei Ehr'
Und Dank für seine Gnade,
Darum daß nun und nimmermehr
Uns rühren kann kein Schade.
Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat,
Nun ist groß' Fried' ohn' Unterlaß,
All' Fehd' hat nun ein Ende.

Wir loben, preis'n, anbeten dich,
Für deine Ehr' wir danken,
Daß du, Gott Vater, ewiglich
Regierst ohn' alles Wanken.
Ganz ungemessen ist dein' Macht,
Fort geschieht, was dein Will' hat bedacht,
Wohl uns des feinen H'Erren.

O Jesu Christ,
Sohn eingebor'n deines himmlischen Vaters,
Versöhner der, die war'n verlor'n,
Du Stiller unsers Haders,
Lamm Gottes, heil'ger H'Err und Gott,
Nimm an die Bitt' von unsrer Not,
Erbarm' dich unser aller.

O Heil'ger Geist,
Du höchstes Gut, du allerheilsamst Tröster,
Vor's Teufels G'walt fortan behüt,
Die Jesus Christ erlöset
Durch große Mart'r und bitterm Tod,
Abwend' all unsern Jamm'r und Not,
Dazu wir uns verlassen.

Nun ist groß' Fried' ohn' Unterlaß.

All' Fehd' hat nun ein Ende. Nach mehr als vier Jahren des entsetzlichsten Krieges, den die Welt je gesehen hat, ist wieder Friede. Das Waffenschmieden hört auf, der Donner der Geschütze schweigt, das Schwert steckt wieder in der Scheide. Das Blutvergießen, die Länderverwüstung, die Not und Trübsal, die Angst und Sorgen, die Klagen und Tränen haben nun ein Ende.

Allein Gott in der Höh' sei Ehr'! Dem, der den Kriegen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zer schlägt und Wagen mit Feuer verbrennt, gebührt allein die Ehre. Ihr Völker der Erde, bringet her dem Herrn Ehre! Er hat in der Geschichte gehandelt und zum Zweck und Ziel geführt, was er ihm vorgenommen. Rühmet euch nicht! Redet nicht stolz! Prahlst nicht mit eurer Wehr' und Waffen! Was seid ihr, und was waret ihr? Denkt an den siegreichen Nebukadnezar, der, nachdem er Israel, Jerusalem, die Ägypter, die Ammoniter, die zu Damaskus geschlagen, im übermaß

seines Hochmuts ansruft: „Das ist die große Babel, die ich erbauet habe!“ Von Stund' an ward er gestürzt. Gott läßt sich nicht spotten.

Frene dich nicht des Falles deines Feindes! Sieh, wie sie so zerschlagen sind! Kaiserreiche sind zersplittert, Fürstenthrone gestürzt, Völker stehen am Rande der Verzweiflung. Die einst mächtig waren, deren Wille der Völker Gebot war, fliehen nun, von Land und Volk verlassen, und können kaum das nackte Leben retten. Wer kann da lachen und spotten? Wer es kann, ist gleich den Juden unter dem Kreuz. Wer will dem Feinde fluchen und ihn zur Hölle wünschen? Die Rache ist des Herrn. Und wer es doch tut, den wird Gott richten wie einst die Ammoniter, die Ägypter und die zu Damaskus, weil sie sich freuten über den Fall ihrer Feindin Jerusalem. Schlage an deine Brust und wende dich um!

Ja, ihr Völker, demütiget euch unter die gewaltige Hand Gottes! Spürt ihr denn nicht die Macht und den Eifer Gottes? Seht ihr nicht, daß er an euch allen heimgesucht hat eure Verachtung seiner

Gnade in Christo: daß ihr so frech und so entsetzlich das theure Blut Jesu Christi, für euch vergossen zur Versöhnung, mit Füßen getreten habt? Seid ihr nicht dahingelaufen, trunken vom Golde und den Lüsteu dieser Welt, und habt eures Gottes Erbarmen für Dreck geachtet? Kehret euch zum Herrn! Er wird euch aufnehmen. Aber so ihr es nicht tut, wird euch noch Härteres treffen, denn euch bisher getroffen hat. Doch ihr werdet nicht hören. Kaum hörtet ihr die Friedensnachricht, da war euer erster Gedanke, zu feiern und zwar nach dem Fleisch, in Fressen und Saufen, im unsinnigsten Tummel. Ihr werdet nicht anders. Darum wird Gott euch weiter schlagen.

Nein, es ist nicht Fried' ohn' Unterlaß. Menschenhand kann den Krieg nicht aus der Welt bannen. Durch Kriege schlägt Gott die Völker. Glaubt es, das liegt nicht an Gott, sondern an der gottlosen Welt. Auf den Stein muß du härter schlagen als auf Holz. So hart ist das Menschenherz durch die Sünde, daß Gott immer wieder zu seinem schwersten Hammer greifen muß, dem Krieg, um es zu demütigen. Israel achtete keine Heimsuchung; erst unter der Rute des Krieges beugte sich das Volk. Solange die Welt nicht anders wird, kann Gott seinen schwersten Hammer, den Krieg, nicht beiseitelegen. Und die Welt wird nicht anders; selbst solche, die der Krieg heute gedemütigt hat, werden die harten Schläge bald wieder vergessen. Auch der Krieg ändert nicht auf die Dauer. Aber er ist Gottes letztes Argument für diese Zeit, das nächste ist Verdammnis. Darum wird Gott dieses Argument immer wieder brauchen. Und, wenn auch die Absicht edel ist, keines Menschen Kunst wird den Krieg unmöglich machen.

Nur wer sich zum Herrn wendet, hat den Frieden ohn' Unterlaß, den Frieden, der höher ist als alle Vernunft.
W. S.

Dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.

Beim Anfange des Kirchenjahres vernehmen wir die tröstliche Botschaft: „Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer!“ Sach. 9, 9. Das ist eine Botschaft, die unser Herz erfreuen und mit seliger Hoffnung erfüllen kann. Wir leben in einer Zeit schwerer Heimsuchungen. Es darf ja nur erinnert werden an den schrecklichen Weltkrieg, der so viel Jammer und Elend verursacht hat, an die neuauftretene Seuche, die sich als eine rechte Geißel erweist. Wer an den wahren Gott glaubt, weiß, daß ohne seinen Willen und ohne seine Zulassung nichts geschieht. „Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue?“ Amos 3, 6.

Das jüdische Volk hatte sich am Herrn verjündigt, darum hatte der Herr es in die Gewalt seiner Feinde fallen lassen. Diese hatten es nach Babylon in die Gefangenschaft geführt. Unter den Gefangenen befand sich auch der Prophet Daniel. Dieser kehrte sich zu Gott mit Beten und Flehen und bekannte seine und seines Volkes Sünde und

sprach: „Ach, lieber Herr, du großer und schrecklicher Gott, der du Bund und Gnade hältst denen, die dich lieben und deine Gebote halten, wir haben gesündigt, Unrecht getan, sind gottlos gewesen und abtrünnig geworden, wir sind von deinen Geboten und Rechten gewichen. Wir gehorchten nicht deinen Knechten, den Propheten, die in deinem Namen predigten. Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen.“ Daniel haderte nicht mit Gott, daß er das Unglück hatte kommen lassen, sondern bekannte: „Der Herr, unser Gott, ist gerecht in allen seinen Werken, die er tut; denn wir gehorchten seiner Stimme nicht.“ Wer kann leugnen, daß dieses Bekenntnis Angesichts der schweren Heimsuchungen auch jetzt vollberechtigt ist? Wenn die Welt trotz aller Schläge auch in ihrer Verstocktheit verharret, so wollen wir Christen uns doch vor Gott demütigen und Buße tun.

Daniel flehte aber auch um Erbarmen: „Ach Herr, um deiner Gerechtigkeit willen, wende ab deinen Zorn und Grimm. Höre das Gebet und Flehen deines Knechts und sei uns gnädig. Wir liegen vor dir mit unserm Gebet, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.“ Dan. 9, 18. Ein solches Gebet gefällt Gott, das aus einem zerknirschten Herzen kommt und sich gründet auf Gottes große Barmherzigkeit in Christo, den Gott vorgestellt hat zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not ist. Ebr. 4, 16. „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Er wird nicht immer hadern noch ewiglich Zorn halten.“ Ps. 103, 8. 9.

Wie tröstlich ist es doch, daß wir wieder die Botschaft hören: „Freue dich, siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.“ Nach seiner Verheißung kommt Jesus ganz gewiß zu uns in seinem Wort und Sakrament. Kommt er als ein Gerechter und Helfer, so haben wir Ursache, uns zu freuen, denn er ist der rechte Helfer in aller Not.

Es könnte uns wohl erschrecken, daß er, der Gerechte zu uns Ungerechten kommt. Aber in dieser Botschaft ist nicht die Rede von seiner ewigen Gerechtigkeit, die er als wahrer Gott hat, sondern von der Gerechtigkeit durch seinen Gehorsam, durch welchen er für uns alle Gerechtigkeit erfüllt hat. Diese für uns geleistete Gerechtigkeit bringt er uns und bietet sie uns an im Wort und Sakrament. Mit dieser seiner Gerechtigkeit bedeckt er unsere Ungerechtigkeit und Sünde, daß Gott, der nach seiner Gerechtigkeit die Sünde strafen muß, uns nicht mehr in Adam als verdammliche Sünder sondern als seine lieben Kinder in Christo ansieht, uns täglich alle Sünden vergibt und uns gnädiglich regiert, daß uns alle Dinge zum Besten dienen müssen. Sollte uns das nicht freuen, daß wir im Glauben beten können: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmutz und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich in den Himmel werd' eingehn?

Jesus kommt im Wort und Sakrament aber auch als ein Helfer. Er hilft und schafft durch seinen Geist, daß wir

uns seiner Gerechtigkeit getrösten und glauben können, daß wir an ihm haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, daß wir durch den Glauben Frieden erlangen für unsere Seele und die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens. Er hilft auch alle Anfechtungen überwinden, ihm zu folgen und im Glauben bis ans Ende zu verharren. Er spricht: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.“ Joh. 10, 27, 28. Er ist auch der rechte Helfer in aller Not. Er hat die Macht zu helfen und verheißt: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten.“ Wann und wie er helfen will, entscheidet seine Liebe, die nur unser Bestes sucht. Er läßt uns nicht versuchen über unser Vermögen. Es kann uns nichts geschehen, als was er hat versehen und uns heilsam ist. Wir können uns seiner Führung getrost anvertrauen. Was er tut, ist wohlgetan.

Fühlen wir unsere Sündennot und ängstigen uns die schweren Heimsuchungen: Jesus, unser König, kommt, ein Gerechter und ein Helfer. Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb' und Lust, alle Angst und Not zu stillen, die ihm an uns bewußt. Ihn jammert unsere Not. Dies kann und soll uns bewegen, ihm zu begegnen, sein Wort gerne zu hören und die Sakramente zu gebrauchen, Gnade und Hilfe bei ihm zu suchen und uns seiner Gerechtigkeit zu trösten, so werden wir erfahren, daß er zu uns kommt als ein Gerechter und als ein Helfer. Er spricht: „Ich bin die Thür; so jemand durch mich eingetretet, der wird selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden. Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen.“ Joh. 10, 9, 11.

A. F. S.

Tagebuch eines armen Fräuleins.

Von Marie Mathusius.

(Fortsetzung.)

Zweiter Weihnachtsfeiertag.

Nach der vielen Anspannung folgt Abspannung, ich fühlte es heute schon, schlief lange, ward in der Kirche fast müde. Herr von Tilsen war in der Kirche, er ging auf dem Rückweg neben mir, ich habe immer gähnen müssen. Herr von Schaffau bemerkte es nicht, als ich ihm guten Morgen sagte. Ich war im Frühstückszimmer. Frau von Schlichten erschien in großer Toilette, ich sagte ihr guten Morgen und erkundigte mich nach ihrem Befinden, sie war sehr kühl gegen mich, auch die anderen, selbst Rosalie war verlegen. Ein Herr trat ein, ein fremder Graf, Frau von Schlichten begrüßte ihn äußerst zuvorkommend, sie stellte ihn den Damen vor, ich stand neben Rosalie, es war sehr demütigend, sie tat gar nicht als ob ich da sei. Ich hob mich stolz empor, ich dachte, sind diese Menschen mehr als du? Da begegnete ich den triumphierenden Blicken des Herrn von Tilsen, er schien mich beobachtet und meine Gedanken erraten zu haben. Ich schämte mich, habe ich so die Welt unter mir? Ach nein, ich

bin sehr schwach. O warum geht mein Herz immer mit den bewegten Wellen dieses Lebens. Und doch fühle ich eine feste Zuversicht in meiner Seele, und doch werde ich siegen. Ich nahm mir vor, die Demütigungen zu tragen, zu tun, als ob mir keine andere Stellung gebühre. Ich redete noch einmal freundlich mit Rosalie; als sie bemerkte, daß ihre Mama in lebhafter Unterhaltung war, erwiderte sie meine Freundlichkeit. Sie erzählte mir, daß auf übermorgen die Reise nach Berlin festgesetzt sei, sie aber wünsche hier zu bleiben, wollte mit uns leben. Herr von Schaffau unterbrach uns, er trat mit dem fremden Herrn zu uns, er stellte mir ihn vor. Ich hörte, daß Graf Roden meine Bekanntschaft zu machen wünsche, weil er ein Freund meines meines seligen Vaters war; er kannte auch die Tante und meine selige Mutter, er erzählte mir viel, ich freute mich sehr. O du liebe Tante, damals mag es anders gewesen sein, als jetzt. Graf Roden ist der erste in diesen vornehmen Kreisen, der wahrhaft unbefangenen und wohlwollend gegen mich ist. Er hat mich nach meiner Heimat gefragt, jede Kleinigkeit schien ihn zu interessieren, Trinchen und Jakob waren ihm bekannte Personen. Obgleich ich manches Traurige und Behmütige zu berichten hatte, war ich sehr aufgelegt. Graf Roden fragte mich, ob ich nicht die Bekanntschaft des Onkels Hofmarschall und seiner Familie machen möchte; er wollte mich zu ihnen führen. Er sagte sehr schmeichelhafte Dinge dabei. Ich ward verlegen. Weiß er nicht, daß ich hier Gouvernante und in abhängigen Verhältnissen bin? Lucie kam jetzt. Sie bat mich dringend zu kommen, die kleinen Gäste waren da; ich mußte nötige Anordnungen treffen. Hier oben saß ich über eine Stunde in Gedanken vertieft, ich stellte die Kinder an ihre Arbeit, an ihr Spiel, aber wie im Traum, ich saß am liebsten im Epheusenster. Das waren verführerische Gedanken, der Onkel, die Residenz, neue Freunde! Könnte mich hier etwas halten? nein, nichts. Wenigen ist meine Nähe lieb, vielen zuwider oder gleichgültig. Würde die Welt aber dort anders sein? und die Menschen? Ich sann und sann und überlegte. Ach nein, gewiß nicht, freundliche und unfreundliche wird es dort geben, ganz wie hier. Und hätt' ich nicht manchem jetzt in meinen Gedanken Unrecht getan? O es ist schön hier, die liebe Pfarre, mein Zimmer, der Garten, das alte Schloß, die gute Tante — und meine liebe Lucie, könnt' ich wohl fort von dir? gewiß nicht! — Der Rausch war vorbei, mir war sehr wohl in meinem Kinderreich, ich sah mit ruhigem Herzen die Gesellschaft dort unter mir am Garten hinfahren. Ich setzte mich zu den neuen Farben und zum Plettenhaus, ich dachte: ob wohl Herr von Schaffau noch wünschen wird es zu haben? In dem Augenblick öffnete sich leise die Thür hinter mir, er selbst trat ein. Er sollte mich bei der Arbeit nicht treffen, ich schob das Blatt unter, ich hörte Törin. Er nahm es hervor und sagte, er freue sich, daß ich mein Versprechen nicht aufgegeben; er erbot sich mir jetzt zu zeigen, wie er mit den Farben male. Ich versuchte es auch, er war sehr nachsichtig und geduldig, und als er aufstand, mich zu verlassen, war es mir als müßt ich mit ihm reden, als müßt ich ihn bitten, mir stets den Grund seiner Unzufriedenheit zu sagen, mich nie in Ungewißheit zu lassen, oder

Ev. Luth. Gemeinde-Blatt, edited by a committee, published bi-weekly by the Northwestern Publishing House of Milwaukee, Wis., at \$1.00 per year, by mail in Milwaukee at \$1.25 per year, in the interest of, and maintained by the Ev. Luth. Synod of Wisconsin, Minnesota, Michigan, and Other States.

Entered as Second Class Matter at the Post Office of Milwaukee, Wis.

Acceptance for mailing at the special rate of postage, as provided for in Section 1103, Act of October 3rd, 1917, authorized August 26th, 1918.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

Northwestern Publishing House,
263 Bierte Straße, Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. S. Bergmann,
921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

mir aufrichtig zu sagen, ob er an meine Stelle doch jemand anderes wünsche. Ich stand zögernd, er auch, meine Gedanken hat er mir angesehen, er sah mir tief in das Herz, reichte mir die Hand und sagte: Liebe Lulu, ich soll Sie gewiß um Verzeihung bitten, und Sie haben recht. — Das kam mir zu überraschend, ich wandte mich schnell zum Fenster. Sollte all die Unruhe, die ich gefühlt, ohne Not gewesen sein? Herr von Schaffau trat schweigend zu mir, und ich wußte nichts zu entgegnen. Unten fuhren die Wagen wieder den Parkweg entlang, Herr von Lülken sah nach mir, ich fuhr erschrocken zurück. Herr von Schaffau aber verließ das Zimmer ohne eine Antwort von mir zu erlangen. Es war sehr kindisch von mir, ich hätte ihm wohl nachgehen müssen, doch umringten mich die Kinder. Ich habe mit den Kindern gegessen und gespielt und endlich die Sache beigelegt. — Ich soll ihm verzeihen! Und bin ich ihm damit nicht sehr lebhaft entgegen gekommen, mag es ihm eine Warnung für künftig sein, daß er seine Raunen bestiegt und nicht einen Tag freundlich, den andern Tag unfreundlich ist. — Die Festtage sind nun hin, ich bin nicht zufrieden mit mir. Ich war viel bewegt und zerstreut: die Zeit vorher war viel schöner, ich erwartete so viel von den Tagen. Hätte ich inniger beten können, wäre ich sicherer gewesen. O wenn mein Herz erst still und fest sein könnte! Es kann es, es soll es. —

Die Nacht ist vor der Tür
Und liegt schon auf der Erden,
Mein Jesu tritt herfür
Und laß es lichter werden.
Bei dir, o Jesu, sein,
Ist lauter Sonnenschein.

Ich habe diesen Tag
Viel Eitelkeit getrieben,
Du hast den Überschlag
Gemacht und aufgeschrieben,
Ich selber halte mir
Die schwere Rechnung für.

Die Rechnung ist wohl schwer, aber deine Gnade ist stark und deine Barmherzigkeit groß, — ich schlafe sicher ein, weil deine Flügel mich beschatten.

Den 27. Dezember.

Wir machten noch Ferien heute. Früh schrieb ich an die Tante. Der äußeren Begebenheiten waren so viel, daß der Brief lang wurde. Viel Erfreuliches hatte ich zu berichten, wie wird meine vervollständigte Toilette sie erfreuen. Meine Konfektsachen habe ich eingepackt, Bollberger nimmt es morgen mit zur Bahn. Spazieren war ich nicht, ich habe gemalt, das Bildchen sollte fertig werden, ich glaubte es vielleicht Herrn von Schaffau noch vor der Abreise geben zu können. Zu Mittag schmückte mich Sophie mit dem Goldbraunen und mit Orangeblüten, es war zum Abschied Gesellschaft, die Grauberger und andre kamen. Mit ruhigem festen Sinn ging ich hinunter; wie die Welt gleich anders aussieht. Herr von Lülken sollte gewiß nicht wieder triumphieren, obgleich Frau von Schlichten so auffallend unartig gegen mich war, daß ich fürchte, sie legt es darauf an, mich aus dem Hause zu haben. Lucie sah mich mitleidig und zugleich bittend an, ich konnte ihr heiter die Stirn küssen, sie verstand mich. Morgen reisen sie alle fort, sagte sie tröstend. Ich war sehr erstaunt und verlegen, als Graf Roden mich zu Tische führte, ganz oben an der Tafel mußte ich Platz nehmen, Herr von Schaffau war mein zweiter Nachbar. Wie immer jetzt, betete er laut das Tischgebet, ehe wir uns setzten. Ich sah jetzt auf, Frau von Schlichtens durchbohrende Blicke ruhten auf mir, sie schien sehr entzürnt, flüsternte im Niedersitzen mit Frau von Ramberg, die ein ebenso entsetztes Gesicht machte. Mir ward hange. Ich konnte hier nicht bleiben, ich hat meinen alten Platz neben der verlassenen Lucie nehmen zu dürfen und wollte mich entfernen. Graf Roden sah mich verwundert an, Herr von Schaffau aber, der wunderbar genug meine Gedanken immer durchschaut, befahl mir fast zu bleiben. Er blickte mit einem feinen Lächeln nach den Damen und bemerkte ziemlich laut, daß Lucie zwar sehr sehnsüchtig nach mir ausschauete, sich aber heute begnügen müsse. Frau von Schlichten hatte meine Bewegungen bemerkt, sie wurde rot, sie hatte meinen guten Willen gesehen, ich war nun ruhig. Graf Roden sprach viel mit mir; sein Wesen erweckte immer mehr mein Vertrauen. Ich erzählte ihm viel von Haus, die Erinnerungen an mein Heimatleben machten mich lebendig, und als wir aufstanden, wußte ich nicht, wie mir die Zeit vergangen. Nach Tisch berührte es mich unangenehm, daß er Herrn von Lülkens Bravheit und Freundschaft für mich erwähnte. Herr von Lülken hat ihm erzählt, daß es hier traurig geht, er hat mit starken Farben aufgetragen, ich fürchte, es ist auf seine Anregung, daß Graf Roden mir den großmütigen Vorschlag machte, einige Zeit in seinem Hause als Freundin seiner Tochter zu sein; auch für die Tante sollte gesorgt werden. Herr von Lülken wohnt in derselben kleinen Residenz, er scheint seine törichtesten Gedanken nicht aufgegeben zu haben. Graf Roden habe ich so viel als möglich seine Ideen auszufragen gesucht, ich habe ihn versichert, daß ich mich nicht von Lucie trennen würde, wenn man mich nicht fortschicke; habe ihn versichert, daß ich mich nicht glücklich in einer Residenz fühlen würde, daß ich Stille und einsames Landleben gewohnt sei und bei weitem vorziehe. Die andern hatten an-

gefangen zu tanzen, Herr von Tilsen forderte mich dringend dazu auf. Gewiß um Frau von Schlichten zu ärgern, tat er es, als ich mich ganz in ihrer Nähe befand. Er scheint ganz mit ihr gebrochen und mit den Graubergern angeknüpft zu haben, er geht heute mit ihnen. Er hat mich, wenigstens unten zu bleiben; ich entgegnete, daß ich versprochen, jeden Abend mit Lucie zu sein, und zeigte ihm, wie sie meiner harrend an der Thür stand. Frau von Schlichten sagte jetzt zu meiner Verwunderung einige freundliche Worte zu mir: sie freute sich über des Kindes Liebe zu mir und lasse Lucie ruhig unter meiner Obhut hier. Ich weiß nicht, was dahinter steckt, will es auch nicht erforschen; es ist ja gut, wenn sie freundlich ist. Graf Roden nahm sehr freundlich Abschied, er will den Onkel Hofmarschall von mir grüßen. Als ich Herrn von Schaffau fragte, ob er auch früh reise, sagte er, daß er mich jedenfalls noch vorher sprechen würde. Lucie war noch kurze Zeit in meinem Zimmer, wir haben Pläne gemacht für das kommende Vierteljahr, Herr von Schaffau hat uns die Armenpflege in seiner Abwesenheit übertragen. Vollberger bleibt hier, — als Aufpasser, scherzte Tante Zulchen, sie fürchtet ihn nicht mehr. Rosalie darf nicht bleiben, sie möchte wohl; aber ihre Gedanken bleiben. Wir wollen ihrer gedenken und für sie beten.

Den 28. Dezember.

Schon vor der Andacht kam Herr von Schaffau, er fragte nach Tante Zulchen, sie war noch nicht hier. Er hat zum ersten Mal lange und vertrauensvoll mit mir gesprochen, es ist alles gut, er ist mir nicht böse, er hat mich mit sanften liebevollen Worten ermahnt und getröstet; ich soll aushalten und freudig meinen Weg gehen, wenn es not thut, will er mir zur Seite stehen. Ich war sehr bewegt von seiner Güte. Lucie trat ein, er zog sie sanft zu sich, ermahnte sie, mir zu folgen. Ich habe es zwar nicht nötig, sagte er lächelnd, sie ist Ihnen mehr als mir gefolgt, ich könnte fast eifersüchtig werden. Lucie versicherte zärtlich, sie habe ihn jetzt weit mehr lieb als früher, auch Tante Zulchen und alle Menschen. Er sei ihr lieber Onkel und möchte nicht so lange von uns bleiben. Wünschst du das wirklich? fragte er. Das wünsche ich, entgegnete sie: und Lulu auch, nicht wahr? Gewiß, sagte ich. Er hat es mir wohl angesehen, daß ich es aufrichtig meinte. Tante Zulchen trat jetzt ein, aber auch Sophie, wir hatten noch nicht die Morgenandacht gehalten. Herr von Schaffau fragte, ob er bleiben dürfe, auch Tante Zulchen setzte sich still in die Sofaecke, ein Zeichen, daß sie bleiben wolle. Ich war erst bange und fühlte mich sehr schwach, doch gewann ich bald Mut und Freudigkeit. Alle Sorgen und Schwächen, die mein Herz in diesen Tagen auf- und abgetragen, waren verwehet, ich fühlte eine innige Gemeinschaft mit denen, die bei mir waren, die mir so lieb und teuer sind. Ich habe mit ihnen gebetet und für sie gebetet aus ganzer Seele. Hätten wir jeden Morgen so zusammen gebetet, da würde es anders gewesen sein. Herrn von Schaffau habe ich oft verkannt. Ich habe ihm im Herzen abgebeten jeden Gedanken, der ihm Unrecht getan, wenn er jetzt nicht gegangen wäre, würde ich manches von ihm

ertragen, was ich auch nicht verstehe. — Nachdem die Wagen fortgerollt waren, ging ich noch einmal in die leeren Zimmer unten. Ich überdachte die Stunden, die ich hier verlebte, mit einer schwermütigen Stimmung mußte ich kämpfen, ich hatte mir viel Vorwürfe zu machen. Viel eitle und törichte Gedanken hatte ich hier gehabt, war lässig und faulelzig in meinem Beruf, gegen Thekla hätte ich wärmer und liebevoller sein können, um Rosalie mich mehr bekümmern. Ich setzte mich in mein Lieblingsfenster, hier fand ich Handschuh und Zigarrentasche von Herrn von Schaffau. Ich zog die Gardine vor und träumte, das Geräusch und Schwirren der Gesellschaft zu hören. Es war aber still und blieb still. So fand mich Vollberger. Er kam, die Reste des Frühstückes und andres fortzuräumen, ich gab ihm seines Herrn Sachen. Nun, liebes Fräulein, sagte er, prägen Sie sich noch einmal ein, wie toll es hier hergegangen ist, so etwas passiert hier nicht wieder. Mit dem alten Jahr fegen wir den alten Unrat aus, es geht hier nicht mit der halben Wirtschaft, — entweder oder. Der Herr hat getan was er konnte, aber das Herz seiner Schwester ist ihm verschlossen. Jetzt führt er sie in Berlin in Kreise, die vielleicht mehr auf sie wirken können, als er es vermochte, er findet da noch andre Kräfte. Hoffentlich kommen sie nicht viel wieder her, und wir, wie gesagt, wir fegen den alten Dreck hier aus den Räumen, der Herr mag das Herz der Schwester fegen. — Ich habe mit Vollbergern noch manches gesprochen, er ist mir sehr lieb. Es ist gut, daß er bei uns geblieben ist. Heute abend trank Tante Zulchen mit mir und Lucie hier in meiner Stube Tee, ich fing an vorzulesen, Tante Zulchen schlief bald ein und schnarchte laut, sie hat den Tag über viel zu ordnen gehabt, und ist noch nicht fertig.

(Fortsetzung folgt.)

Aus unserer Zeit.

Am Seeufer.

Neulich standen wir beide am Seeufer. Die Sehnsucht nach einem stillen, verborgenen, recht versteckten Winkel hatte uns dorthin getrieben; wir suchten Ruhe vor dem Lärmen und Hasten der Großstadt, das langsam aber sicher die Nerven zerrüttet. In diesem Treiben, das ja die unzertrennliche Schattenseite jeder Großstadt bildet, liegt auch der Grund für die Schwierigkeiten, denen jeder begegnet, der sich die Erziehung der lieben Stadtjugend zur Aufgabe gemacht hat. Die Stadtjugend unterrichten ist ganz gewiß eine aufreibende und ermüdende Beschäftigung. Solange der Unterricht währt, darf das Auge nicht ruhen, sondern muß fort und fort wie das elektrische Suchlicht eines Kriegerfahrzeuges jeden Winkel des Schulzimmers abstreifen, damit etwaige Unarten entdeckt, andere im Keime erstickt werden; denn unsere Stadtjugend ist zapplig wie ein Fisch am Angelhaken, wie eine Wetterfahne, wie ein Hund — man verzeihe dieses Bild —, der sich aus bestimmten Gründen krakt und von einer Seite zur anderen wälzt. Und neben dieser Tätigkeit muß man auch unterrichten, den Lehrstoff

ordnen, in faßlicher Form vorlegen und dann bestimmte Fragen stellen. Das ermüdet; eine solche Stunde greift Geist und Körper fast so sehr an wie ein Tag anstrengender Händearbeit. Aber unsere Stadtjugend ist nicht gerade böseartig; sie ist krank. Mit dem sechsten Jahr müssen sie zur Schule; und von ihrem Eintritt an bis zu ihrem Austritt aus der Schule wird nun das Möglichste versucht, ohne Rücksicht darauf, ob sie dazu veranlagt sind oder nicht, alles mögliche Wissen, nütliches und überflüssiges, in sie hineinzutrichtern. Die Luft, in der sie atmen, ist schlecht, beständig mit Rauch und Staub erfüllt. Die Bilder, auf die das Auge fällt, bieten nichts für Auge und Gemüt Erfrischendes; neben dem wenigen Grün, das die Straßen umsäumt, sieht das Auge nichts als Straßen, Pflaster und kahle Wände, alles in toten, abgetragenen Farben. Dazu kommt das Auge während des Tages nie zur Ruhe; die Bilder in der Stadt wechseln von einer Minute zur andern, und das Auge muß hinsehen. Ebenso ist auch das Ohr beständig angespannt, denn Lärm, Pfeifen und Rasseln, erfüllt die Luft, die Schallwellen drängen sich in ununterbrochener Kette zum Ohr und zwingen dasselbe zur Arbeit. Wie so die Sinne keine Ruhe haben, so auch nicht das Gehirn, das die endlose Kette von Eindrücken verarbeiten muß. Wie dies alles mit der Zeit auf Geist und Körper wirkt, davon zeugt unsere oft unbezähmbare Sehnsucht nach dem frischen Grün, nach der reinen Luft, nach der Stille des Landes, und die Wonne und ausgelassene Freude, die uns erfüllt, sobald wir auf dem Lande sind. Ja, das ist Arznei, kräftige Arznei für den durch das Stadtleben mißhandelten Geist und Körper. Unsere Kinder, die von ihren ersten Tagen an ihr Leben in der Stadt zubringen müssen, ist es da ein Wunder, wenn sie überreizte Nerven haben, darum nicht mehr stillsitzen können und sich wie Quecksilber gebärden? Die Schwierigkeiten, die man unter den Stadtkindern in bezug auf Disziplin hat, sind nicht auf Böswilligkeit der Kinder, sondern auf einen krankhaften Zustand derselben zurückzuführen. Man wird finden, daß dieselben Kinder, die einem sonst während des Unterrichts das Leben sauer machen, bereit sind, irgendeinen Dienst zu leisten, den man von ihnen verlangt. Selbstverständlich zieht jeder verständige Lehrer diesen eigentümlichen Zustand der Stadtkinder bei seinem Unterrichten in Betracht.

Das oben Ausgeführte hat freilich mit einem Seeufer nichts weiter zu tun, außer daß man durch die schäumenden, einander überstürzenden, rauschenden Wellen, durch die ewige Unruhe des Wassers recht lebhaft an die liebe Stadtjugend erinnert wird. Aber daran dachten wir nicht, als wir am Seeufer standen. Es war eine ganz einfache, alltägliche Beobachtung, die wir machten, die gewiß schon vielen vor uns aufgefallen ist. Für uns war sie bedeutsam. Als wir so am Ufer standen, sahen wir unzählige kleine und große Steine, wie sie vom Wasser umspült wurden. Aber welch eine Pracht! Sie alle schillerten in den prächtigsten Farben. Wie das glitzerte und leuchtete! Bunte und einfarbige, rot in allen Tönen, vom sattesten Rot bis zum sanften Rosa, daneben weiße, grüne, gelbe, blaue, gestreifte und

farierte in allen Formen und Größen. Die dursteten wir nicht liegen lassen; wir fingen an zu sammeln. Allmählich wurden die Taschen rund; sie fingen an, sich zu füllen. Bald mußten wir aufhören, denn die Last der gesammelten Steine fing an, allzu große Anforderungen an die Dauerhaftigkeit der Taschen zu stellen. Schade! Es lagen noch so viele bunte Steine am Ufer. Doch wir mußten sie liegen lassen; schließlich konnten wir ja auch nicht alle mitnehmen.

Nach einer Weile griffen wir in unsere Taschen, um unsere gesammelten Schätze zu befehen. Aber welch eine Enttäuschung! Hin war die Farbenpracht, hin der strahlende Glanz. Was wir da in der Hand hielten, hatte keine Farben mehr; ein Stein sah aus wie der andere, und alle sahen aus, als seien sie mit einer schmutzigen, abgenutzten, vom Wetter völlig ausgefogenen Farbe überzogen. Die waren das Mitnehmen nicht wert. Und als wir uns umsahen, siehe, die vielen Steine am Ufer, die nicht von den Wellen erreicht wurden, sahen ebenso dürftig aus. Warfen wir sie aber ins Wasser, da prangten sie augenblicklich in den schönsten Farben.

So ist es mit dem Wasser des Lebens, dem ewigen Evangelium. An dir selber, Mensch, kleidet dich eine schmutzige, häßliche, widerliche Farbe; das ist deine Sünde und Unreinigkeit. Die kannst du nicht wegreiben. Du kannst wohl deinen Leib mit den grellsten Farben schmücken. Du kannst ihn wohl schmücken, so daß er aussieht wie der Himmel, von den Strahlen der untergehenden Sonne gefärbt. Du kannst ihn wohl mit Diamanten spicken, daß er glitzert wie der Sternenhimmel. Aber das schmutzige Grau der Sünde an dir und in deinem ganzen Wesen kannst du nicht fortwischen. Und darin bist du Gott ein Greuel und verdammlich. Wie ganz anders wird es, wenn dich das Wasser des Lebens berührt! Dies ist das Wasser, das der Prophet Jesaias im Bilde geschaut hat, als er aus dem Gefängnis seines Volks in Babel nach Jerusalem entriekt ward und dort die Stadt und den Tempel, wie sie wieder werden sollten, im Geiste schaute. Da sah der Prophet einen Strom an der Seite des Altars herausfließen. Dieser Strom wurde tiefer und tiefer, ergoß sich zuletzt über alle Lande, und an seinen Ufern standen viele Bäume, die reiche Frucht trugen und deren Blätter nicht verwelkten; und wo dieser Strom hinkam, wurde alles gesund und lebte. Das ist der Strom, der an der Seite des Kreuzesaltars auf Golgatha hervorquoll, der Strom des Blutes Jesu Christi, das von allen Sünden reinigt und der sich von dort im Wort über alle Welt ergossen hat. Wenn dieser Strom dich berührt und benetzt, dann wirst du ganz anders. Die schmutzige Farbe deiner sündlichen Natur wäscht er von dir ab und kleidet dich in das leuchtende Weiß der Gerechtigkeit Christi. Er färbt dich auch grün, das ist Glaube und Hoffnung. Du wirst auch blau, das ist Treue, und rot, das ist die Liebe. So schmückt das Lebenswasser dich mit wunderbar prächtigen, echten und festen Farben. Da haben Gott und die ganze Engelschar ihre helle Freude an dir. In diesem Schmuck gefällst du ihnen.

Aber merke dir dies: Wenn du dich je diesem Lebens-

strom entziehst, dann ist es auch mit deiner Farbenpracht aus und du stehst wieder da in der schmutzigen Farbe deiner Sünde. So viele leider, leider verlassen leichtfertig das lebendige Wasser, das Wort, und rühmen sich dessen noch. Sie gehen dahin und graben ihnen selber Ströme und meinen, sie hätten nun das Rechte gefunden. Aber sie irren. Mit ihren selbstgemachten Strömen können sie nur den äußeren Leib schmücken mit vergänglichem, eitlem Farben, aber ihre Seele bleibt unrein, Gott ein Greuel. So fahren sie dahin. Mit ihrer Pracht ist es aus, denn sie sind dem Strom entronnen, der beim Altar hervorquillt. Wer diesen Strom verläßt, den schmücken keine Lebensfarben mehr, sondern nur Farben des Todes. Sei darum nicht töricht! Sei wie der Baum, an den Wasserbächen gepflanzt. Da will er nicht fort, denn das Wasser schmückt ihn, überzieht seine kahlen Äste mit saftigem grünen Laub, überschüttet seine Krone mit leuchtender Blumenpracht, und zuletzt prangen an seinen Ästen die brennendroten Früchte. Da will er nicht fort. Woanders könnte er so geschmückt sein?

W. S.

Auch eine böse Frucht des Sundayismus.

Der "Presbyterian" klagt über das Überhandnehmen des sogenannten „frommen Fluchens“, und wenn er das auf seinen Ursprung zurückführen will, dann nennt er Billy Sunday, den er doch als einen der Ahrigen beansprucht. Billy Sunday habe viele Nachahmer gefunden, die seine Berühmtheit nicht schlafen lasse, die in der Hoffnung, auch Aufsehen zu machen, seine Weisen nachäffen; und das erste, was ihnen auffällt und was sie nachäffen, ist dann eben Sunday's grobe, ungewaschene und gottlose Redeweise. „Jeder, der Billy Sunday gehört hat, erinnert sich seiner Weise, wie er den Kaiser, und gegen wen er sonst einen Widerwillen hat, zur Hölle verweist.“ Der "Presbyterian" sagt: „Fluchen scheint ganz allgemein zu werden. Es fällt einem auf, daß in neuerdings herauskommenden Geschichten den redend eingeführten Leuten so häufig die Worte ‚Zur Hölle!‘ und ‚Verdammt!‘ in den Mund gelegt werden. Wenn in letzter Zeit eine Erzählung veröffentlicht worden ist ohne solches Fluchen, dann möchte ich sie gerne sehen und in die Hand bekommen, damit ich sie lesen könnte als ein Überbleibsel aus den früheren guten Zeiten anständiger Literatur, ehe der Sundayismus sein Haupt erhob. Die Zeit würde mir fehlen, die Fälle aufzuzählen, in denen ich solche Unsittlichkeit im Reden gehört habe, auf allen Seiten, von Männern und auch von Frauen, die sich zu dem Wahn haben verleiten lassen, daß solche Ausdrücke nicht nur sittlich untadelig, sondern auch in Gesellschaft anständig seien.“ Und gar erst, wenn solches vermeintlich fromme und patriotische Fluchen in Kirchen und kirchlichen Versammlungen gehört wird. Der "Presbyterian" beklagt es, daß seine eigene Kirche sich davon nicht unbesudelt gehalten habe. Er erzählt einen Fall, wo ein Vorsitzender der General Assembly — also nach unserer Einrichtung ein Allgemeiner Präses — in einer Predigt ausgerufen habe: „Zur Hölle mit dem Kaiser!“ ohne daß ein Entsetzen durch die ganze Versamm-

lung gegangen wäre. Bei einer kirchlichen Versammlung habe einer, der gegen einen Vorschlag war und es hervorheben wollte, daß er deswegen gegen den Antrag sei, weil die vorgeschlagene Maßregel zu langsam wirken werde, das so ausgedrückt: „Bis dahin sind wir schon alle in der Hölle.“ Die Versammlung habe den Redner dann allerdings getadelt wegen seiner „unparlamentarischen Sprache“, der Vorsitzende habe aber erklärt, daß er persönlich gegen den Tadel sei. Ein Baptistenprediger habe seinen Leuten erzählt, daß er mitangesehen habe, wie ein deutscher Offizier einem Soldaten einen Fußtritt gegeben habe, und dann die Bemerkung hinzugefügt: „Wenn ich kein Prediger gewesen wäre, dann hätte ich gesagt: Gott verdamme deine Seele!“ Der "Presbyterian" hat recht mit seinem Urteil: „Warum sollte ein Pastor, der behauptet, in dessen Dienst zu stehen, der nicht will, daß jemand verloren werde, wünschen, daß der Kaiser in der Hölle unkomme? Jeder Pastor, der von Gott berufen ist, ist wie sein Meister zum Retten und nicht zum Verderben berufen; denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt verdamme, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wie kann ein Mensch, der nicht ein sittlich verkommene Subjekt ist, wirklich das meinen, was er sagt, wenn er jemand Hölle und Verdammnis anwünscht? Wenn man solche Rede nicht ernst nimmt, was soll dann das salzlose Gerede?“ Auch darin hat der "Presbyterian" recht, wenn er erzählt, ihrer mehrere seien aus einer kirchlichen Versammlung gekommen und hätten unterwegs sich gegenseitig gefragt: „Was ist der Unterschied, wenn der den Leuten die Hölle anwünscht, und wenn der Pöbel auf der Straße dieselbe Rede führt? Keiner von uns konnte eine genügende Antwort geben.“ Allerdings. Der einzige Unterschied ist der, daß derjenige, der von Berufs wegen andere das zweite Gebot lehren und an seinem Teil aller Kreatur mit aufrichtigem Herzen das Evangelium zu ihrer Seligkeit bringen soll, größerer Verdammnis zu gewarten hat als der arme Pöbel auf der Straße, der nicht weiß, was das heißt, bei Gottes Namen fluchen, und der nicht einmal in stande wäre, seine Fluchworte in irgendeiner Sprache korrekt zu schreiben. (Lutheraner.)

Christliche Freiheit.

In weiten Kreisen der gläubigen Christenheit beruft man sich heutzutage hinsichtlich des Tuns und Lassens mancher Dinge auf die christliche Freiheit, über welche die Meinungsverschiedenheiten sehr auseinander gehen.

Es ist ja ein eigen Ding um die christliche Freiheit. Es kann von christlicher Freiheit nur da die Rede sein, wo man sich dem Heiland im Glauben rückhaltslos übergeben hat, frei von der Sündenherrschaft und frei von allem hemmenden Einfluß der Sünde ist und mit Lust und Freude Gott dienen kann.

Leider rühmen sich manche der christlichen Freiheit und sind doch noch Knechte der eigenen sündlichen Lust und Begierde; sie stehen im Widerspruch mit dem Worte Gottes und lassen kein Bedenken über ihren traurigen Zustand aufkommen. Wie wenige haben einen Begriff von christlicher

Freiheit! Für manche ist sie nur das Aushängeschild für ihre Weltförmigkeit, Leichtfertigkeit, Oberflächlichkeit und Zügellosigkeit, womit sie sich zu decken suchen gegenüber den Forderungen, die Gott an uns stellt.

Es schlummert ja in uns allen die Neigung, den eigenen Weg zu gehen, selbst die Bestimmungen zu treffen für unser Tun und Lassen und, wenn möglich, uns der über uns stehenden Autorität zu entziehen. Nur diejenigen, die ein lebendiges Bewußtsein ihrer Abhängigkeit von Gott haben und in ununterbrochener Verbindung mit ihrem Heiland leben, unter der Zucht und Leitung des Heiligen Geistes stehen, können sich in wahrer christlicher Freiheit bewegen. Denn sie ist keine Unabhängigkeit von Gott und seinem Worte; ein wahrer Christ ist ein Knecht oder Sklave Jesu Christi, er hat sich dem Heiland hingegeben und ist sein teuer erkauftes Eigentum. „Denn unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“ Röm. 14, 7. 8.

Unter christlicher Freiheit haben wir zu verstehen, was der Christ sich gestatten darf und was nicht, wie weit er sich die Grenze des Erlaubten oder Unerlaubten hinausstecken darf. So viel ist gewiß, daß manche Arbeit, die wir tun, manches Vergnügen, welches wir uns erlauben, manches Verhältnis, in welches wir eingetreten, und manche Gesellschaft, der wir uns angeschlossen, sich nicht mit der Nachfolge Christi verträgt. Wenn unser Gewissen unter der Führung des Heiligen Geistes steht, dann sind wir darüber beunruhigt und müssen es aufgeben. Aber das ist nicht immer der Fall. Es ist nicht ratsam, ein übersichtlich geordnetes Verzeichnis zu machen über das Erlaubte oder Unerlaubte, denn das ist Sache jedes einzelnen Christen. Wenn wir inne werden, daß ein Bann auf uns ruht, daß uns die Freudigkeit fehlt und der Friede gestört ist und das Zeugnis der Kinderschaft getrübt oder verdunkelt ist, dann sollten wir uns ohne Säumen vor Gott prüfen, um zu erfahren, wo es fehlt, und was wir ablegen oder aufgeben müssen.

Wenn Christen den Stand der ersten Liebe verlassen haben, dann fragen sie nach Gründen, warum sie auf die Welt verzichten und sich dieses oder jenes Vergnügen versagen sollen. Monod sagte irgendwo: „Die ersten Christen zeigten, wie viel man lassen könne um des Namens Jesu willen, in unserer Zeit scheint man zeigen zu wollen, wie viel man beibehalten kann, um doch noch ein ganz leidlicher Christ zu sein.“ Wenn die Welt ihre sündlichen Ergößungen, sinnlichen Genüsse, zweifelhaften Vergnügungen, leichtfertigen Veranstaltungen und Beschäftigungen für unschuldig und erlaubt erklärt, ist es darum einem Christen gestattet, sich daran zu beteiligen? Er wird es nicht können, wenn er sich von der sanften Stimme des Geistes warnen läßt und sich erinnert, was geschrieben steht: „Alles, was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde.“ (Röm. 14, 23), und: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust

und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.“ (1 Joh. 2, 15—17.) Denn alle Dinge, womit man sich die Zeit vertreibt und belustigt, seien es Tanz oder Theater oder sonstige weltliche Feste, sind doch nichts anderes als feinere Formen der Fleischelust. Als der fromme Hofprediger Hedinger einst von seinem Fürsten gefragt wurde, warum er nicht das „Lusthaus“ (Theater) besuche, gab er ihm zur Antwort: „Wenn ich dort sterben müßte, möchte ich drüben auf die Frage meines Herrn: „Hedinger, wo kommst du her?“ nicht antworten: „Aus dem Lusthaus.“ Niemand möchte das wohl von anderen weltlichen Vergnügungspätzen sagen, und wie manche sind dort schon unvermutet abgerufen worden aus der Zeit in die Ewigkeit!

Weil andere so tun und sich auf die christliche Freiheit berufen, haben wir deshalb noch kein Recht, ebenso zu handeln. Wenn wir uns etwas erlauben zu tun, weil es nicht ausdrücklich in der Bibel verboten, nicht an sich unrecht oder schädlich ist, so haben wir doch die Pflicht, zu erwägen, ob es Gott angenehm und wohlgefällig ist, und ob wir nicht durch unsere Freiheit dem Schwachen Anstoß geben.

Es ist besser, wir versagen uns einen Genuß und enthalten uns mancher Dinge, als daß wir dadurch unseren guten Einfluß auf andere verlieren und dem schwachen Bruder schaden. Wir haben Verpflichtungen unserem Bruder gegenüber, wir sollen sein Güter sein. Wenn wir aber an dem schwachen Bruder sündigen, für welchen Christus gestorben ist, so sündigen wir an Christus selbst.

Hüten wir uns, unsere christliche Freiheit zu mißbrauchen; wir sollten streng sein gegen uns selbst, aber gelinde im Urteil über andere, die mit uns in Bezug auf christliche Freiheit nicht übereinstimmen, und erinnern wir uns allezeit des Ausspruchs des Kirchenvaters Augustin: „Im Wesentlichen Einheit, im Unwesentlichen Freiheit, in allem aber Liebe!“ (R. Sendbote.)

Unsere Jugend.

Die geflickte Hose.

In unserer Schule war ein Knabe armer Eltern, der trug eine Hose, die war so vielfarbig geflickt, daß wir alle unseren tollen Spaß daran hatten. Und immer, wenn man glaubte, jetzt sei es zu Ende, jetzt komme endlich eine neue Hose — dann saß plötzlich wieder ein großer brauner Flicker darauf, und alle die kleinen Flicker ringsumher schienen mit neuem Mute in die Zukunft zu sehen. Nach der Heimkehr von den Ferien war es unser festliches Vergnügen im Schulhof, Müllers Hose zu besichtigen, und großes Gelächter hörte man erschallen, wenn sie inzwischen noch bunter geworden war.

Wie schäme ich mich heute dieses Gelächters! Es war ja nicht böse gemeint — aber so unendlich dumm und gedankenlos. Wir sahen nur die bunten Flicker, aber nicht das, wovon sie erzählten: Eine ganze Welt von sorgender

Mutterliebe, durchwachten Nachtstunden und gewiß auch viele Tränen darüber, daß die ganze mühsame Nickerie doch nur etwas zustande brachte, worüber der Sohn in der Schule ausgelacht wurde! Mit welcher ärmlichen Geldsumme mußte die Mutter wohl den ganzen Haushalt bestreiten, und wie ängstlich mag sie genäht haben, damit die Hose noch ins neue Jahr hinein halte! Wie viel tausendmal mehr wert war diese Hose als das schönste und modernste englische Beinkleid mit seinen tadellosen Falten! Habt ihr einmal davon gehört, daß man heute oft Hunderttausende von Mark bezahlt für Gemälde von alten Meistern, die oft noch gar nicht richtig zeichnen konnten, aber dafür so viel Liebe und Andacht in ihre Bilder legten, daß man noch heute, nach vielen Jahrhunderten, ganz warm und innig davon berührt wird?

Nun, Müllers geflickte Hose war auch so ein Kunstwerk, und ich würde heute viel Geld dafür geben, wenn sie zum Verkauf ausgesetzt würde — und an der Tafel würde ich sie aufhängen wie eine Wandkarte und euch mit dem Kartenstoch die wunderbare Findigkeit der Mutterliebe zeigen, wie viel Nachdenken, wie viel Fürsorge da hineingearbeitet ist in dieses ärmliche Stück Zeug — so viel, daß es selbst der erste Schneider von Paris nicht nachmachen könnte, sondern ausrufen müßte: So viel Geduld hat kein Schneider und keine Maschine, das kann nur eine Mutter!

Dann würdet ihr begreifen, wie viel Dummheit dazu gehört, über solch eine Hose zu lachen. Wer so flühen mag, das kann kein gewöhnlicher Mensch sein: Müllers Mutter war sicher eine außergewöhnliche Frau, und ich bedaure nachträglich nur, daß wir Müller nie um die Erlaubnis gebeten haben, sie zu besuchen. Wenn ihr jemals so eine geflickte Hose trifft, denkt an das, was ich euch heute erzählt habe! Daß man die Entstehungsgeschichte solcher geflickter Hose versteht und daß man herauslesen kann, was da alles hineingearbeitet ist — das ist wichtiger, als daß man ganze Bände voll Weltgeschichte lesen kann und über die Entstehungsgeschichte der feuerpeinenden Berge Bescheid weiß. Warum ist es wohl wichtiger? Weil es nichts Schlimmeres gibt, als daß liebevolle und fleißige Arbeit ausgelacht und verspottet wird, und weil unsere wahre Bildung sich darin zeigt, daß wir nie am unrechten Orte lachen. Zu dieser Bildung aber helfen weder Weltgeschichte, noch Naturkunde, so wichtig sie sonst sind — nein, nur durch eigenes Nachdenken über das Leben unserer Mitmenschen kommen wir dazu.

Wenn ihr einmal so einen schön geflickten Knaben trifft, der sich vor dem Lachen seiner Kameraden schämt, so ruft ihm nur zu: „Du, sei nur stolz auf deine Mutter, du trägst ja die kostbarsten Hosen der Welt!“ — Ist das nicht wahr? Ist nicht die Mutterliebe hineingewebt, und ist das nicht weit vornehmer und schöner, als wären sie golddurchwirkt? Und wenn er sie mit Stolz und Dankbarkeit trägt, sind es dann nicht wahrhaft beseelte Hosen — ein wahres Stelldichein der besten Gefühle der Menschenbrust?

Laß fahren, was nicht bleiben will, denn Gott der Herr nach Seinem Ziel hat allbereit gemessen dein Teil, und wird dir's geben wohl; Er wird dein nicht vergessen.

Aus der Mission.

Lutheran Church Board for Army and Navy.

Die Waffen ruhen, wir dürfen auf einen baldigen Frieden hoffen. Der himmlische Vater hat unser Gebet und Flehen gnädiglich erhört. Dafür wollen wir ihm von ganzem Herzen danken und uns seiner Gnade täglich freuen. Freude lähmt nicht, sie belebt. So werden wir nun noch williger ihm dienen an dem Werk, zu dem er uns berufen hat.

Ein Teil dieses Werkes ist die geistliche Versorgung unserer Glaubensbrüder in Meer und Flotte. Dieses Werk darf keineswegs als beendet angesehen werden. Es wird noch lange dauern, ehe unsere Söhne alle in ihre Gemeinden zurückgekehrt sind. So lange dies aber nicht der Fall ist, muß unser Lutheran Church Board for Army and Navy seine Arbeit fortsetzen. In dem Kampf, um den es sich bei dieser Arbeit handelt, ruhen die Waffen nie. Sind unsere jungen Glieder auch der leiblichen Gefahren zum großen Teil entzogen, so stehen sie doch beständig in geistlicher Gefahr. Und da dürfen wir unsere Hand nicht vorzeitig zurückziehen. Die Kollekte, die jetzt in unseren Gemeinden für diese Sache erhoben wird, soll die Unkosten decken für das Jahr, das etwa mit dem nächsten Mai oder Juni schließt. Viele Gemeinden haben schon kollektiert und beträchtliche Summen erhoben. Andere hatten die Kollekte auf eine spätere Zeit verschoben. Da sollte niemand auf den Gedanken kommen, es sei nun nicht mehr nötig, Gelder für diesen Zweck zu sammeln oder es seien nicht mehr so große Beiträge nötig. Wir dürfen und wollen doch unsere Arbeit nicht vernachlässigen, wir wollen doch uns nicht zurückziehen, so lange die Pflicht uns noch ruft.

Darum sollte jede Gemeinde, die noch nicht für diese Sache gesammelt hat, sich so bald als möglich an die Arbeit machen, und jeder Christ sollte aus Dankbarkeit gegen Gott bereit sein, ein wirkliches Opfer zu bringen.

Nach der Berechnung des "Board" müßte jedes kommunizierende Glied einen Dollar beitragen, wenn die nötige Summe zusammenkommen soll. Mancher kann nicht so viel geben, anderen würde es leicht fallen, einen weit größeren Beitrag zu entrichten. Da wollen wir als rechte Brüder zusammenstehen und die Last gemeinschaftlich tragen, damit dies Werk des Herrn nicht Schaden leidet. Es kann noch nicht berichtet werden, wie viel bis jetzt eingekommen ist, da die Influenza-Epidemie viel Verzögerung in der Einzahlung der Gelder verursacht hat, doch lauten die vorhandenen Berichte befriedigend. Die Gelder werden an unseren Schatzmeister gesandt. Es ist noch daran zu erinnern, daß der "Board" es nicht als seine Aufgabe ansieht, alle eingekommenen Gelder zu verausgaben. Ein etwaiger Überschuß wird unserer Synode zugute kommen.

Es liegt dem "Board" fern, den Gemeinden Vorschriften machen zu wollen, auf welche Weise sie vorgehen sollen, doch hat der sogenannte "every member canvas" sich in vielen Gemeinden bewährt. Die Hauptsache ist, daß alle

Christen dazu erzogen werden, daß sie in rechter brüderlicher Gesinnung die gemeinsame Last tragen helfen und sich nicht ruhig auf die wenigen opferwilligen Geber verlassen.

Darum, ans Werk! Haben wir in den Stunden der Angst und Not gearbeitet, wie sollten wir nicht jetzt erst recht mit Freuden dem dienen, dessen Hand uns aus der Not und Gefahr herausgerissen hat!

Joh. Brenner.

An das Komitee der Walthers-Liga für Heer und Flotte.

Im Namen und Auftrage des Lutheran Church Board for Army and Navy statue ich hiermit Ihnen den herzlichsten Dank dieser Behörde ab für Ihre treue Mithilfe und der Walthers-Liga für ihre erfolgreiche Mitarbeit an dem wichtigen Werke, das wir treiben. Die Walthers-Liga hat es uns möglich gemacht, bisher unsere in Heer und Flotte dienenden Lutheraner mit der so nötigen christlichen Literatur zu versorgen.

Ogleich wir wissen, daß in diesen schweren Zeiten die Liebe unserer lutherischen Mitchristen sehr in Anspruch genommen wird, so befürworten wir doch von ganzem Herzen ihre geplante Kollekte und zwar aus den Gründen, die Sie in Ihrem Zirkular so klar dargelegt haben. Durch die Verbreitung dieser christlichen Literatur wird unberechenbarer Segen gestiftet.

Lutheran Church Board for Army and Navy,
W. C. Kohn, Präsident.

Aus unsern Gemeinden.

Bermächtnis.

Nachdem die Familie Paul Gaake in Winona, Minn., ihrem in Frankreich gefallenem Sohne durch eine Stiftung von \$1000.00 für den Invaliden- und Witwenfonds unserer Synode ein bleibendes Denkmal gesetzt hatte, hat sie eine gleiche Summe dem Fonds für arme Studenten überwiesen zum Andenken an ihre einzige Tochter, die kürzlich an der Influenza im Glauben an ihren Heiland verschieden ist. — Der Herr richte die schwer geprüfte Familie auf durch reichen Trost aus der Fülle seiner Gnade!

Gemeindegubiläum.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis feierte die St. Johannes-Gemeinde bei Genoa, Bernon Co., Wis., ihr silbernes Jubiläum. Herr Pastor E. S. Palechek, der die Gemeinde gegründet hat, war der Festprediger. Aus den Nachbargemeinden waren viele Festgäste gekommen. Die Gemeinde wird von Prairie du Chien aus bedient.

Dem Herrn sei Dank für alle bisherige Gnade und Treue, er möge die Gemeinde auch ferner bei seinem reinen Wort und Sakrament erhalten und sie segnen!

W. A d e r.

Ehejubiläum.

Herr Karl Zeige und Gattin Justina, geb. Dammrose, feierten am 22. Oktober d. J. im Beisein ihrer fünf Kinder und Freunde ihr goldenes Ehejubiläum in Wabasso, Minn. Herr Pastor E. Birkholz hielt eine Ansprache über 1 Kor. 15, 10. Das Jubelpaar stiftete aus Dankbarkeit für die vielen Wohltaten Gottes eine Summe Geldes für elektrische Beleuchtung der neubauten Kirche der Bethaniengemeinde daselbst.

E. Birkholz.

† Friedrich Wilhelm Bogelpohl. †

Am 7. November starb in Green Bay, Wis., im Glauben an seinen Heiland Friedrich Wilhelm Bogelpohl. Gar unerwartet schnell kam das Lebensende dieses in seinem besten Alter stehenden starken Mannes. Die Influenza, zu der sich Lungenentzündung gesellte, raffte ihn dahin.

Er war zu New Ulm, Minnesota, am 23. November 1871 geboren. Auf dem Dr. Martin Luther College daselbst bereitete er sich zum Lehramt vor. Nach bestandenen Examen nahm er im Jahre 1896 einen Beruf als Lehrer an die St. Pauls-Gemeinde zu Green Bay, Wis., an. Hier wirkte er 17 Jahre lang im großen Segen, bis ein andauerndes Halsleiden ihn zwang, im Jahre 1913 sein geliebtes Amt niederzulegen und einen anderen Beruf zu ergreifen. Er blieb aber Glied unserer Gemeinde und diente derselben mit selbstloser Aufopferung in mehreren Ämtern als Vorsteher, Präsident und Schatzmeister. Sein Tod bedeutet einen herben Verlust für unsere Gemeinde, für seine Angehörigen und für unsere Stadt.

Im Jahre 1901 verehelichte er sich mit Fräulein Anna Siegmund von hier, die nebst seinen Schwiegereltern und seiner betagten Mutter, sowie mehreren Geschwistern seinen frühen Heimgang betrauern. Am Samstag, den 9. November trugen wir unter großer Beteiligung seiner Glaubensbrüder und Freunde von nah und fern seinen Leib zu Grabe. Mit den Worten des 23. Psalms tröstete uns der Heiland Jesus Christus, der unser aller Hirte ist, sodas wir gewiß sind, der Herr wird die Wunden heilen, die er geschlagen hat.

M u g. J. Z i c h.

Ein löblicher Vorschlag.

Sitzen da eines Abends zwei Glieder einer Gemeinde beieinander und unterhalten sich über ihre Kirche und das Reich Gottes im Allgemeinen. Spricht Hinz: „Weißt du, Kunz, mir gefällt unser Pastor in letzter Zeit nicht mehr. Man kann fast nie in die Kirche gehen ohne daß der Pastor um Gaben für diese oder jene Kasse bittet, bald ist es der Gemeindehaushalt, bald die Synode, bald die Mission, bald diese oder jene Liebesanstalt. Das ewige Betteln wird einem doch gerade zuviel.“

„Hör“, sagt Kunz, „ich will dir etwas sagen. Vorhin, als ich auf dem Weg zu dir war, ging ich an einem Platz vorüber, wo viele Christen beieinander waren, aber es wurde kein Wort über Geben gesagt, weder für die Gemeinde, noch

Missionen, noch irgendeinen andern Zweck. Das war auf dem Gottesacker, da lagen sie alle still und stumm, nichts regte sich. Da dachte ich in meinem Sinn: welch ein trauriges Gefühl! Nirgends Leben, nirgends Geben, nirgends Arbeiten. Tot, tot, alle tot! Wenn es bei uns, in unserer Gemeinde, nur so wäre, daß wir nie aufgefordert würden zu geben und zu wirken, wären wir dann nicht den Leuten dort draußen auf dem Kirchhof sehr ähnlich?"

Sinz: „Ich sehe was du meinst! Du hast recht! Wenn wir nicht fort und fort erinnert würden an die großen Aufgaben, die wir als Christen zu erfüllen haben, wenn unser alter Adam nicht immer unterdrückt würde (der ja nie will was recht ist) dann wären wir alle bald denen gleich, die da draußen unter der Erde schlafen. Eine tote Gemeinde wirkt, arbeitet, gibt nicht! Nein, tot sind wir noch lange nicht!"

Kunz: „Du hast verstanden was ich meinte. Nein, wir sind eine Gemeinde von Lebendigen Gliedern, und als lebendige Glieder am Leibe Christi wollen wir uns auch erweisen. Darum freue dich darüber, daß unser Herr Pastor uns gelegentlich zeigt, wie wir unsere Christenpflicht erfüllen und Gottes Reich bauen können auch gerade durch unsere Gaben. Wenn wir's genau besehen, geben wir ja wenig genug — keiner tut sich meh; keiner bringt wirklich ein Opfer; von unserem Überfluß geben wir.“

Sinz: „Hast recht, Kunz, wir könnten wirklich mehr tun in jeder Hinsicht. Ich will mir es merken und du sollst sehen, daß ich Wort halte.“

Kunz: „Brav geredet, Sinz, und ich zweifle nicht, ob du Wort hältst, dafür kenne ich dich. Aber bedenke wohl; es gibt so viele schwache Christen, die sich immer stoßen, wenn vom Geben geredet wird (so wie du dich vorhin gestoßen hast). Was sollen wir da tun?"

Sinz: „Nun, ich mein, wir sollen es den andern sagen! Sollen ihnen auch erzählen, in wie vielen Klassen Not ist und sie auffordern, recht tätig zu sein.“

Kunz: „Recht geredet — so weit es geht. Aber damit darf es nicht genug sein. Sieh, wir beide, du und ich, haben viel mehr Erkenntnis als viele unserer Mitchristen. Wir lesen unsere kirchlichen Zeitschriften und wissen wie groß die Not ist. Wir sind auch bisher willige, fröhliche Geber gewesen (obwohl auch da bei uns noch vieles mangelt). Aber wir müssen mehr tun! Wir müssen bedenken, daß so viele ihre Pflicht nicht tun. . . .“

Sinz: „Halt ein, Kunz, ich weiß was du sagen willst. Du meinst, weil so viele schwache Christen sich an dem „Bet-teln“ — wie ich es vorhin genannt habe — stoßen und nichts oder nur wenig geben, so müssen wir, die es besser verstehen und denen der Herr viel größere Gnade erwiesen hat, desto mehr geben!"

Kunz: „Hast recht, Bruder. Das sollen wir tun.“

Sinz: „Ja, das sollen wir tun — und ich sage: das wollen wir tun. Ich werde von jetzt an nie wieder ärgerlich werden, wenn wir zum Geben aufgefordert werden, sondern fröhlich meine Gaben bringen und es sollen größere Gaben sein, als es bisher waren.“

Kunz: „Ist ein löblicher Voratz! und Gottes Segen wird nicht ausbleiben. Gute Nacht.“ Sinz: „Gute Nacht.“ (Beobachter.)

Eine ernste Frage.

Meinst du, daß wenige selig werden?" Diese Frage ward einst von einem, dessen Name uns nicht genannt wird, an Jesum gerichtet. Eine seltsame Frage, eine Frage, die uns ans Herz greift. Wie viel ist doch der Herr immer gefragt worden in den kurzen Erdenjahren seines Wirkens. Törichte, oberflächliche Fragen, Fragen der Neugier, der List und heimlichen Bosheit — aber auch ernste, aus redlichem Suchen kommende Fragen, die brennend nach Lösung und Klarheit verlangten. Für alle die vielen, vielen Fragenden hat Jesus Zeit. Nie wird er ungeduldig. Er weist niemand hart, lieblos oder kalt ab. Auch für die Kleinen und Verschüchterten, die sich scheuen, ihn aufzusuchen, wenn andere es sehen könnten, hat er Zeit. Auch wir dürfen mit unseren Fragen und Sorgen und Ängsten zu ihm kommen, noch heute ist er da für jedes einzelne. Freilich sein klares Auge durchschaut eines jeden innerstes Wesen und eben darum trifft seine Antwort ins Herz.

Nehmen wir gerade dieses Unbekannten Frage. Wie entstand sie? Lag diesem Menschenkind wirklich so viel am Seelenheil der anderen? Wer war der Unbekannte? Er war wohl einer der vielen, die begeistert und ergriffen von des Meisters Predigt mit ihm zogen durch Städte und Märkte; lange, heiße Wegstrecken — bis in die abgelegensten Dörfer hinauf. Wie oft mag der für den Herrn entbrannte Jünger erlebt haben, daß viele die Predigt annahmen, daß sie erklärten: „so mächtig, so packend, so wunderbar hat noch keiner geredet"; sie liefen ihm in Haufen zu, aber nach kurzer Zeit war das Feuer der Begeisterung erloschen. Und als sie des neuen Meisters Leben gar gefährdet sahen von Seiten der Hohen und Angesehenen — ach, da wurden sie irre an der seligen Botschaft. Sollte er wirklich der Erretter und Heiland sein? Langsam und allmählich ziehen sich die Massen zurück — alles ist wieder beim alten. Solch leiser Enttäuschung entstammt die Frage: Meinst du, daß wenige selig werden?"

Paßt sie nicht ganz ebenso in unsere Zeit herein? Wo sind die, die fröhlich und selig sind in Jesu Nachfolge? Schau in die Gesichter derer, die durch die Straßen hasten! Was steht in den Zügen so vieler geschrieben? Ist es nicht vor allem der Kampf ums Tägliche, das Mühen und Sorgen um Zeitliches, Vergängliches? Du siehst Menschen, die sich müde und matt dahinschleppen mit einer gewissen Stumpfheit. Man lebt eben, weil man muß; man betreibt sein Geschäft, weil es eben einmal notwendig ist. Man fragt längst nicht mehr nach dem Woher und Wohin der Menschenseele. Und wieder andere schauen lustig drein, von einem Vergnügen zum andern heßen sie. Da heißt's: nur frisch drauf los, das Leben ist ja so kurz — es gilt schnell alles nur Mögliche an lustigem und geselligem Leben auszukosten. Sind sie froh und glücklich dabei?

Aber auch, wenn wir hinein in die Kirchen schauen, könnten wir die Frage stellen: Meinst du, daß wenige selig werden? Wie viele kommen aus starrer Gewohnheit ins Gotteshaus, es gehört zur guten alten Sitte, des Sonntags mindestens eine Predigt anzuhören. Und fast glauben sie, dem lieben Gott einen Gefallen damit zu tun.

Oder meinst du, daß viele selig werden, weil sie so und so viel christlichen Vereinen beigetreten sind? Wie viel menschliches Rechnen und Berechnen, wie viel Werten nach Zahlen und Erfolg, wie viel kleinliche Mißgunst, Parteilichkeit, wie viel Neid und Hader hat sich auch da und dort eingeschlichen oft unter dem schönen Mantel des Eifers um Gottes Sache!

Ja — wer kann dann selig werden? so fragen an anderer Stelle fast verzweifelt die Jünger. Auch uns muß dies eine brennende Frage werden, eine Lebensfrage. Und zwar nicht im Blick auf andere. Stelle sie dir selbst, dir ganz allein.

In der ersten Antwort Jesu, die so ganz anders ausfiel, als jener Jünger vielleicht erwartet hatte, lag ein Hinweis auf Selbstprüfung. Nichts sagt Jesus von Anerkennung, kein beruhigend tröstlicher Zuspruch — er sagt nicht etwa: sei getrost, bei dir kann's nicht fehlen, du bist seit langer Zeit ein so treuer Knecht Gottes. — Nichts von alledem. „Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet“, lautet Jesu Wort. Schlicht und doch bestimmt ergeht diese Forderung an alle.

Auch vor unsere Seele tritt Jesus und schaut tief hinein. Auch dir sagt er: Ringe darnach, daß du selig werdest. Selig werden, in den Himmel kommen, das wollen wir alle, aber ringen, d. h. mit festem Willen unser Leben dem Herrn weihen, und dies Willen in beherztes Tun umsetzen — ringen, daß es geschehe — dabei erlahmen wir vielleicht. Selig werden heißt nicht — wie so viele glauben — sterben und dann verklärt sein. Selig werden muß schon auf Erden anfangen; es muß deine Lebensarbeit sein, zu der dir Gottes starke Hand hilft.

Selig werden wollen und doch bleiben, wie man ist, das ist unmöglich; selig werden wollen und es nicht ernst nehmen mit der Wahrheit und Reinheit — das stimmt nicht zusammen. Selig werden wollen und Ehrsucht, Klatschsucht, Neid und Streit im Herzen weiter wuchern lassen, das geht einfach nicht. Dein Leben muß Jesu Stempel tragen, dein Handeln muß in Einklang mit Ihm stehen und von Seiner Liebe durchsonnt sein. Wenn Seine Freude in deinem Herzen wohnt, so kannst du Freude geben, die dir selbst immer neu zufließt aus dem verborgenen, nie versiegenden Lebensquell, aus Gott. Hast du im Leben etwas Rechtes tun wollen und es mißglückt dir — so kannst du dir wohl zum Trost sagen, ich habe ja das Gute gewollt. Zum Seligwerden genügt das Wollen allein noch nicht. Es ist dies eine schmerzliche Tatsache; aber wir müssen uns klar werden über diese Wahrheit. Der Herr fügt grade Seiner Antwort noch hinzu: Manche werden trachten, in die enge Pforte einzugehen und werden es nicht tun können. Darum ringet und ruhet nicht, bis daß euch dies Seligsein im Herrn

geschenkt wird. Es ist ein Ringen auf Leben und Tod, ein aus tiefstem Herzen kommendes: Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!
(D. Luth.)

Missionsfeste.

350. Die Bethesdagem. zu Milwaukee, Wis., 13. S. n. Tr. Festprediger: Tade, Diehl. Koll.: \$301.25. G. Knuth.
351. Die St. Petersgem. zu Prairie du Chien, Wis., 17. S. n. Tr. Festprediger: C. W. Siegler (auch engl.). Koll.: \$22.00. W. Mader.
352. Die St. Paulsgem. zu Sodus, Mich., 17. S. n. Tr. Festprediger: Heidel, Michterlein. Koll.: \$56.00. W. Hillmer.
353. Die Emannelsgem. zu Elgin, N. Dak., 19. S. n. Tr., und die Dreieinigkeitsgem. zu Carlson, N. Dak., 19. S. n. Tr. Festprediger: Jaus (auch engl.), Traub (engl.). Koll.: \$55.00. F. Traub.
354. Die Apostelgem. zu Toledo, Ohio, 21. S. n. Tr. Festprediger: E. Went. Koll.: \$107.00. E. Went.
355. Die Dreieinigkeitsgem. zu Flasher, N. Dak. Festprediger: Traub (auch engl.). Koll.: \$19.00. F. Schlemmer.

Veränderte Adressen.

Rev. R. C. Ave - Lakemant, Monticello, Minn.
Rev. Arthur Sybow, 224 Toplek Str., San Antonio, Tex.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Autorisiert durch den Board of Trustees der Allgemeinen Synode, ernannt der Unterzeichnete für den Staat Wisconsin die Pastoren: H. R. Moussa, John Bremner und Christian Döhler zu einem Komitee, welches unsere 3 Synodaldistrikte, sofern deren Gemeinden in Wisconsin liegen, in allen Dingen zu vertreten hat, in denen wir in unserer rein kirchlichen Arbeit durch etwaige neue Gesetze oder ungerechter Anwendung bestehender Gesetze geschädigt werden könnten. Dies Komitee mag sich selbst erweitern durch Ernennung eines Rechtsanwaltes aus unsern Kreisen, wenn es solches wünschenswert und nötig findet.

Das seiner Zeit für den West-Wisconsin-Distrikt ernannte Schulkomitee hat seine Resignation eingereicht und somit aufgehört zu existieren.
J. G. Gläser, Distriktspräsident.

Anzeige.

Herr Pastor G. Stern hat sich geschwächter Gesundheit halber genötigt gesehen sein Amt an der Lutherischen Gemeinde in Leeds, Wis., niederzulegen. Der liebe Bruder gebent sich in Columbus niederzulassen, bereit Aushelferdienste zu verrichten, so weit sein körperlicher Zustand solches gestatten wird. Der Herr lasse die Feierabend-Stunden seines Dieners friedlich dahinfließen und entziehe ihm nun seine Gnade nicht.
J. G. Gläser, Distriktspräsident.

Erziehungskomitee.

Das Erziehungskomitee der Allgemeinen Synode hält, will's Gott, seine nächsten Sitzungen am 28. (Danktag) und 29. d. M. im Wohngebäude unsrer Anstalt in Watertown ab. Die Verhandlungen über den Lehrplan des theologischen Seminars sollen fortgesetzt und sodann die Lehrpläne unsrer übrigen Lehranstalten besprochen werden. Die erste Sitzung beginnt um neun Uhr morgens.
W. Henkel, Sectr.

Watertown, Wis., den 8. November 1918.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten und besprochenen Bücher sind durch das Northwestern Publishing House, 263 Fourth St., zu beziehen.

Comprehensive Bible History for Lutheran Schools in the Words of Holy Scripture with Illustrations, Maps and Notes. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 276 Pages. Cloth. Price: 80 Cents Postpaid.

Dieses biblische Historienbuch enthält 70 Geschichten aus dem Alten und 70 Geschichten aus dem Neuen Testament, erzählt mit

Worten der Heiligen Schrift. Reicher Bilderschmuck, Karten und kurzer Hinweis auf das sich anschließende Katechismusstück nebst erklärenden Anmerkungen sind Beigaben, die Lehrern und Kindern höchst willkommen sein werden. Wegen Einführungspreise wende man sich an das Verlagshaus.

Biblische Geschichte für Schule und Haus von D. M. Neu, Prof. der Theologie am Seminar Wartburg, Dubuque, Ia. Mit Wiederholungsfragen, Bildern und Karten. Wartburg Publishing House, Chicago, Ill. 312 Seiten. Leinwandband. Preis 60 Cents.

Neu's Biblische Geschichte bringt 74 Geschichten aus dem Alten Testament und 93 aus dem Neuen Testament. Das Buch zeichnet sich vor andern Büchern ähnlicher Art dadurch aus, daß den wichtigsten Geschichten Wiederholungsfragen beigegeben sind, die dem gewissenhaften Katecheten einen Prüfstein darbieten, der ihm zu erkennen gibt, ob er seiner Aufgabe gerecht geworden ist oder nicht. Der Preis des Buches ist in Anbetracht seiner Ausstattung, seines Umfangs und Inhalts überaus niedrig.

The Modern Grammar by Albert Miller, Author of the „Modern Speller“ „Lessons in Composition“ „Lessons in Orthoepy“ etc. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 221 Pages. Cloth. Price: 60 Cents.

Diese Schulgrammatik der englischen Sprache für ein- und mehrklassige Schulen beschränkt sich auf das Wesentliche und Notwendige der Sprachlehre. Die Definitionen sind kurz, klar und bündig. Die zahlreichen, immer wiederkehrenden Wiederholungen wollen das Gelernte dem Schüler so zu eigen machen, daß er es in Wort und Schrift auch zur Anwendung bringt. Aber die Verteilung des Lehrstoffs in den verschiedenen Schulklassen und Grade wird in Vorwort eine kurze Anweisung gegeben. Das Buch ist ein für den englischen Sprachunterricht unentbehrliches Hilfsmittel, das die weiteste Verbreitung verdient.

Gloria in Excelsis Deo! Liturgy or Program for a Children's Service in Churches or Schools on Christmas Eve. J. Wagner, Teacher Emer., 228 22nd Str., Milwaukee, Wis. 13 Pages with Map of Palestine and Phoenicia, Price: 6 Cents, Dz. 50 Cents, Hundred \$4.00.

Eine schöne Liturgie für englische Gemeinden. Weisagung (Vorbereitung), Erfüllung und Anwendung der Weihnachtsgeschichte werden in Frage und Antwort behandelt und durch deutsche ins Englische übertragene Weihnachtslieder verherrlicht.

Wechselgesang für Weihnachten, alte, bekannte Weihnachtslieder und Originalkompositionen von Herm. W. Sahn. Preis 60 Cents.

Außer dem Wechselgesang, eine Vertonung von Ps. 24, 7—10, enthält das Heft den Choral: Komm, du werter Lösegeld, die Lieder: Stille Nacht, Ihr Kinderlein kommet, Herbei, o ihr Gläubigen und einige andere Kompositionen des Autors für das liebe Weihnachtsfest. Das Heft enthält im ganzen neun verschiedene Gesangsummern, die von den Chören gern gesungen und von den Festversammlungen gerne gehört werden.

Quittungen.

Für Schuldentilgung.

Hauskollekte der Gemeinde des Herrn Pastor J. G. Hinz, Wood Lake, Minn.

Pastor J. G. Hinz \$35.00, Julius Ake \$100.00, Adolph Jeseritz \$100.00, Herm. Jeseritz \$100.00, Eduard Hinz \$30.00, Arthur Hinz \$50.00, Otto Schulz \$50.00, Martin Schulz \$50.00, Wilh. Gabbert \$50.00, Herm. Henke \$50.00, Friedr. Henke \$50.00, Julius Frank \$50.00, Emil Stibb \$50.00, H. A. Schlenner \$50.00, Emil Behr \$25.00, Fred. Behr \$15.00, Wilh. Bloch \$15.00, Wilh. Busiahn \$5.00, Emil Busiahn \$20.00, Gust. Busiahn \$10.00, Witwe Lena Braasch \$5.00, John Bobbin \$10.00, Gustav Dreger \$25.00, Karl Dose \$15.00, Fred. Dunsing \$10.00, Arthur Dillingham \$10.00, Frauenverein \$25.00, W. C. Frank \$10.00, Julius Freiheit \$25.00, Wilh. Fraze \$10.00, Karl Fraze \$5.00, Witwe Fraze \$3.00, Frau A. R. Fillbrandt \$5.00, Emil Wolf \$25.00, Wilh. Gabbert Sr. \$2.00, Gustav Giese \$20.00,

Witwe Guitschoff \$5.00, August Hinz \$25.00, F. J. Hinz \$5.00, Wilh. Gentel \$25.00, John W. Gente \$25.00, Wilh. Gente \$15.00, Paul Gente \$10.00, Gustav Gente \$5.00, Ernst Gente \$10.00, Frau Herm. Heller \$5.00, Max Heller \$15.00, Geo. Gieb \$5.00, Wilh. Harke \$5.00, Karl Jejeritz \$10.00, Walter Just \$15.00, Emil Just \$20.00, Gustav Just \$10.00, Sam. Just \$25.00, Witwe Math. Just \$1.00, Gottl. Just \$20.00, Wilh. Johnke \$20.00, Wilh. Jacobi \$5.00, Wilh. Kirchbaum \$25.00, John Krause \$10.00, Paul F. Köhler \$15.00, Ludwig Raatz \$10.00, Frau W. Raatz \$3.00, Witwe W. Raatz 50c, Wilh. Kechn \$5.00, Edw. Lange \$25.00, Ed. Luedtke \$10.00, Julius Liskay \$10.00, Frau W. E. Liskay \$10.00, Fr. Ella Liskay \$10.00, Fr. Cecilia Liskay \$10.00, Frau John Manede \$10.00, Fried. Mielke \$10.00, Herm. Millbrath \$10.00, John G. Nelson \$25.00, Frau Pastor Raumann \$6.00, Fr. Hedwig Raumann \$2.00, Ed. Rarr \$2.00, Wilh. Rath \$25.00, August Rath \$25.00, J. B. Peterfen \$10.00, Frau Minna Roboll \$3.00, Ben Petermann \$5.00, Wilh. Petermann \$10.00, Wilh. Rhode \$25.00, Emil Rabung \$10.00, Louis Redekte \$5.00, John Rodek \$5.00, Witwe C. Schlenner \$25.00, Gustav Schlenner \$25.00, Herm. Schlenner \$20.00, Gust. S. Schlenner \$10.00, Wilh. Schlenner \$10.00, Samuel Schulz \$25.00, Emil Stelter \$15.00, Geo. Schrupp \$20.00, Wilh. Schrupp \$10.00, Witwe Schrupp \$5.00, Louis Schrupp \$5.00, Frank Schrupp \$5.00, Arthur Schrupp \$15.00, Lorenz Schrupp \$5.00, Gustav Stibb \$5.00, Frau Herm. Splittföbber \$5.00, Witwe Sperber \$5.00, Frau Auguste Timm \$5.00, Fr. Auguste Timm 50c, Fr. Lena Timm \$1.00, August Timm \$5.00, Frau Vid \$5.00, Fr. Lena Wencklaff \$10.00, Frau Math. Werner \$5.00, John Wolf \$20.00, Ben. Warnke \$15.00, Adolph Warnke \$10.00, G. E. Warnke \$10.00, Herm. Wenholz \$5.00, August Zempel \$25.00.

Summa: \$2099.00.

Durchschnitt: \$22.00.

R. Siegler.

Aus dem Südost-Wisconsin-Distrikt.

Pastoren: W. F. Beitz, Grace Gem., Lucion, Ariz., Koll. nachtr. Kapläne \$2.00. F. J. Biefernicht, Dreieinigkeits-Gem., Hillsburg, von Geo. Troeller für Kapläne \$5.00. R. D. Bürger, Emmanuel-Gem., Waufegan, Missionsfestkoll.: Seminar Bauwatosa \$15.00, Northwestern College \$15.00, Indianermiff. \$15.00, Reisepredigt \$27.35; ders., St. Joh. = Gem., Libertyville, Koll.: Kapläne \$193.00; zus. \$265.35. F. J. Burkholtz, David Stern = Gem., Kirchbahn, Liebesgabe von M. R. für Altenheim \$15.00, Anstalt für Schwachsinige \$10.00, Kinderfreundgesellschaft \$25.00; zus. \$50.00. G. Denninger, St. Jacobi-Gem., Theresa, Missionsfestkoll.: Allgemeine Anstalten \$15.00, Seminar Bauwatosa \$15.25; ders., St. Petri = Gem., Kefoskee, Missionsfestkoll.: Allgem. Anstalten \$19.07, Northw. College \$20.00, Reisepredigt \$10.00; zus. \$79.32. C. Dornfeld, St. Marius = Gem., Milwaukee, vom werten Frauenverein für Amer. Kotes Kreuz \$43.00. S. Fleischer, Erie Co. = Luth. Gem., Lake Geneva, Koll.: Kapläne \$180.00. Raymond W. Guth, Messias Chapel, Milwaukee, Koll.: Kirchbaufonds \$3.70, Kapläne \$9.25; ders., Timothy Chapel, Milwaukee, Koll.: Kapläne \$5.55; zus. \$18.50. C. F. J. Kaiser, Gethsemane = Gem., Milwaukee, Koll.: Kapläne \$200.00. S. Knuth, Bethesda = Gem., Milwaukee, Missionsfestkoll. nachtr. Kirchbaufonds \$18.50. C. A. Leberer, Dreieinigkeits-Gem., Saline, Taufkoll. bei Aug. Schallennmiller für arme Studenten (Northw. College) \$1.50. W. C. Mahnte, St. Joh. = Gem., Root Creek, Erntedankfestkoll.: Synodalberichte \$5.00, arme Studenten (Northw. College) \$8.20, Kapläne \$195.50, Reisepredigt nachtr. vom Missionsfest 75c; zus. \$209.45. Zul. Töpel, St. Matth. = Gem., T. Waine, Erntedankfestkoll.: Reisepredigt \$30.13.

Synodalberichte	\$ 5.00
Allgemeine Anstalten	34.07
Seminar, Bauwatosa	30.25
Northwestern College	35.00
Arme Studenten (Northwestern College)	9.70
Altenheim	15.00
Indianermiffion	15.00
Reisepredigt	68.23
Kirchbaufonds	22.20
Anstalt für Schwachsinige	10.00
Kinderfreundgesellschaft	25.00
Kapläne	790.80
Ameritanisches Kotes Kreuz	43.00

\$1102.75

Quittiert am 11. November 1918.

Chas. E. Werner, Kassierer.

Aus dem Nord-Wisconsin-Distrikt.
Monat Oktober.

Pastoren: **C. Auerwald**, Menominee, Mich., Soldaten \$252.00. **G. C. Bergemann**, Fond du Lac, Allgem. Anstalten \$200.00, Indianermis. \$75.00, Reisepredigt \$125.00, Witwenkasse, Koll. \$5.00, Schwachsinige \$5.00, Negermis. \$10.60, Altenheim in Belle Plaine, Ausstattung \$15.00; zus. \$435.60. **Wm. Bergholz**, Immanuel-Gem., Kewaunee, Soldaten von Wm. Kattel \$5.00, Fr. Feger \$1.00; Parodie Kewaunee, Reich Gottes \$8.00, Allg. Anstalten \$10.00, Seminar \$20.00, Northw. College \$30.00, Indianermis. \$5.00, Reisepredigt \$25.00, Negermis. \$5.00; zus. \$109.00. **G. C. Böttcher**, Hortonville, Soldaten \$321.50. **Th. Brenner**, Immanuel-Gem., Maple Creek, Soldaten \$4.50; Christus-Gem., Soldaten \$14.00; Marien-Gem., Liberty, Soldaten \$2.00; zus. \$20.50. **M. Denninger**, St. Peters-Gem., Wofel, Synodalkasse \$2.25, Seminar \$14.00, Northw. College \$14.00; Immanuel-Gem., Synodalkasse \$5.75, Seminar \$14.00, Northw. College \$14.00; zus. \$64.00. **G. A. Dettmann**, Freedom, Seminar \$25.00, Northw. College \$50.00, Indianermis. \$50.00, Reisepredigt \$50.00, Negermis. \$7.75; zus. \$182.75. **C. Dowidat**, Oshkosh, Synodalkasse \$8.09, Witwenkasse, Koll. \$30.00, persönlich \$3.00, Soldaten \$553.75; zus. \$594.84. **Joh. Dowidat**, Winchester, Soldaten \$157.00. **Paul C. Eggert**, Brookside, Reich Gottes \$40.25; Little Suamico, Reisepredigt \$13.50; Abrams, Indianermis. \$24.05; zus. \$77.80. **A. Fröhle**, Keenah, Allg. Anstalten \$75.00, Northw. College \$75.00, Reisepredigt \$75.00, Negermis. \$24.82; Town Clayton, Indianermis. \$15.48; Nears Corners, Indianermis. \$11.22; zus. \$276.52. **G. Gerth**, Greenleaf, Soldaten \$115.50. **Dr. Gladosch**, Morrison, Soldaten \$463.75. **F. Greve**, Kewaunee, Seminar \$15.00, Northw. College \$16.00, Soldaten \$12.00; zus. \$43.00. **A. Habermann**, Hartland, Soldaten \$36.25; Angelica, Soldaten \$30.00; zus. \$66.25. **D. Hohenstein**, Escanaba, Mich., Seminar \$20.00, Reisepredigt \$15.00, Kirchbaufonds \$10.00, Schwachsinige \$9.59, Soldaten \$161.75; von Maple Ridge für Soldaten \$15.30; Hyde Gem., Reisepredigt \$11.08, Kirchbaufonds \$11.00, Soldaten \$57.00; zus. \$310.72. **A. G. Hoyer**, Princeton, Soldaten \$551.25; Dayton Gem., Soldaten \$44.50; zus. \$595.75. **Paul J. Kionka**, Soldaten \$300.00. **G. C. Klingbiel**, St. Pauls-Gem., Town Forest, Soldaten \$225.50; St. Joh.-Gem., Soldaten \$11.00; zus. \$236.50. **S. Koch**, Needsville, Soldaten \$600.00. **A. Kälpin**, Shirah, Allg. Anstalten \$25.00, Reisepredigt \$75.00, Indianermis. \$15.00, Negermis. \$6.70, Judenmis. \$6.00, Chinamiss. \$6.00, Soldaten \$186.00; zus. \$319.70. **R. Nachmiller**, Manitowoc, Soldaten \$1000.00. **J. C. Masch**, Rapid River, Mich., Soldaten \$14.00. **L. B. Mielke**, T. Herman, Soldaten \$200.00. **M. J. Nonneman**, Oshkosh, Soldaten \$6.20. **J. G. Dehler**, Behauvega, Soldaten \$535.50. **Paul Th. Dehler**, Kaukauna, Seminar \$25.00, Northw. College \$25.00, Indianermis. \$40.00, Reisepredigt \$40.00, Negermis. \$12.60; zus. \$142.60. **Joh. Reuschel**, Dundas, Reisepredigt \$44.82, Soldaten \$140.00; zus. \$184.82. **W. Köpfe**, Marquette, Mich., Reich Gottes \$5.00, Indianermis. \$10.00, Reisepredigt \$16.52; zus. \$31.52. **F. G. Käge**, Grandon, Soldaten \$70.25. **Edw. S. Sauer**, Green Lake, Allg. Anstalten \$22.00, Indianermis. \$14.00, Reisepredigt \$19.37, Soldaten \$66.00; zus. \$121.37. **Martin F. Sauer**, Brillion, Soldaten \$410.00; Rafton, Soldaten \$119.25; zus. \$529.25. **L. F. Sauer**, Appleton, Reisepredigt \$4.35, Kinderfreundgesellschaft \$1.00, Soldaten \$1204.74; zus. \$1210.09. **Geo. Sazmann**, Rosendale, Allg. Anstalten \$10.00, Northw. College \$10.00, Indianermis. \$7.35, Reisepredigt \$10.00, Soldaten \$2.50; Eldorado, Soldaten \$21.00; zus. \$60.85. **Aug. Schlei**, Algoma, Allg. Anstalten \$75.00, Indianermis. \$41.10, Reisepredigt \$75.00, Synodalkasse \$54.15; zus. \$245.25. **S. W. Schmidt**, Eagle River, Reisepredigt \$64.80. **F. Schulz**, Vandyne, Soldaten \$116.75. **Fr. Schumann**, Sawyer, Soldaten \$125.00; Nafewauece, Soldaten \$81.00; zus. \$206.00. **Walter S. Schumann**, North Fond du Lac, Indianermis. \$2.00, Reisepredigt \$5.00; zus. \$7.00. **Ad. Spiering**, New London, Allg. Anstalten \$30.00, Northw. College \$50.00, Indianermis. \$50.00, Reisepredigt \$50.00, Martin Luther-Gem. in Oshkosh \$20.00, Negermis. \$26.09; Sugar Bush, Northw. College \$25.00, Indianermis. \$25.00, Reisepredigt \$25.00, Negermis. \$15.63; zus. \$316.72. **Ph. Syrenling**, T. Centerville, St. Petri-Gem., Soldaten \$81.50; St. Joh.-Gem., Soldaten \$102.33; zus. \$183.83. **Karl F. Tüpel**, St. Joh.-Gem., Newton, Kirchbaufonds \$60.00, Arme Gemeinden \$16.00, Witwenkasse, Koll. \$60.00, Soldaten \$538.50; St. Pauls-Gem., Soldaten \$91.50; zus. \$766.00. **F. C. Uegmann**, Wrightstown, Soldaten (2. Sendung) \$25.00. **A. S. Werner**, Appleton, Indianermis. \$5.00, Reisepredigt \$36.20, Soldaten \$82.75; zus. \$123.95. **Edw. Zell**, Mshicott, Reisepredigt \$7.50, Soldaten \$100.00; Rodwood, Reisepredigt \$6.50, Solda-

ten \$30.00; zus. \$144.00. **Aug. F. Zich**, Green Bay, Allg. Anstalten \$60.00, Northw. College \$10.00, Indianermis. \$10.00, Reisepredigt \$30.00, Negermis. \$10.00, Soldaten \$4.00; Pine Grove, Soldaten \$2.50; zus. \$126.50. **R. C. Ziefemer**, Appleton, Reisepredigt \$85.38, Soldaten \$134.39; zus. \$219.77. **J. Zuberbier**, Ost Bloomfield, Wheat Ridge, Col. \$65.75. Durch **G. F. Ahrens** für die Kinderfreundgesellschaft aus Pastor D. Theobald's Gemeinde, Montello \$1.00. Von **Gottf. Kuetter**, Antigo, fürs Reich Gottes 50c.

Reich Gottes	\$	53.75
Synodalberichte		70.24
Allgemeine Anstalten		507.00
Seminar, Waawatosa		133.00
Northwestern College		319.00
Indianermission		400.20
Altenheim		15.00
Reisepredigt		910.02
Kirchbaufonds		81.00
Arme Gemeinden		16.00
Martin Luther-Gem. in Oshkosh		20.00
Witwenkasse, Kollekten		95.00
Witwenkasse, persönlich		3.00
Schwachsinige		14.59
Kinderfreundgesellschaft		2.00
Negermission		119.19
Judenmission		6.00
Chinamission		6.00
Sanitarium in Wheat Ridge, Col.		65.75
Soldatenversorgung		9425.95
		\$12261.95

Berichtigung.

Im Gemeindeblatt vom 29. September sollte es unter den Quittungen aus dem Nord-Wisconsin-Distrikt heißen: Pastor **D. Hoyer**, Winneconne, für den kranken Cheiter der Kinderfreundgesellschaft von N. N. \$2.00, Kinderfreundgesellschaft von W. Schramm und Aug. Kabe je \$1.00.
Im Gemeindeblatt vom 27. Oktober sollte es heißen: Pastor **D. Hoyer**, Winneconne, Soldaten \$235.10.
Albert Böcks, Schatzmeister.

Aus dem Minnesota-Distrikt.
Monat Oktober, 1918.

Pastoren: **C. J. Albrecht**, St. Paulus-Gem., New Ulm, Martin Luther College \$35.25. **Wm. C. Albrecht**, St. Joh.-Gem., Sleepy Eye, Minn., Reisepredigt \$16.00, Witwenkasse \$14.50, Allgem. Anstalten \$25.00, Indianermis. \$15.00, Reisepredigt \$55.00, Negermis. \$9.25, Judenmis. \$5.00, Chinamiss. \$5.00, Arme Studenten \$20.00. **Im. F. Albrecht**, St. Joh.-Gem., Fairfax, Minn., Allg. Anstalten \$60.00, Arme Studenten \$15.00, Indianermis. \$15.00, Reisepredigt \$64.00, Negermis. \$20.00, Chinamiss. \$10.00. **G. Th. Albrecht**, St. Petri-Gem., St. Peter, Minn., Allg. Anstalten \$30.00, von Frau E. Fahning für Altenheim \$1.00, Indianermis. \$1.00, Reisepredigt \$1.00, Witwenkasse \$1.00, Anstalt f. Schwachsinige \$1.00, Taubstummenanstalt \$1.00, Kinderfreundgesellschaft \$1.00, Negermis. \$1.00, Chinamiss. \$1.00, Arme Studenten \$1.00; zus. \$205.75. **A. W. Blauer**, Missionsfeld Faith-Redelm-Dupree, S. Dak., für Arme u. Flotte \$34.02. **G. R. Bliefert**, Zion-Gem., Morgan, Minn., für Arme u. Flotte \$39.06. **Edw. Birckholz**, Christus-Gem., Marshall, Minn., für Allg. Anstalten \$25.00, Indianermis. \$15.00, Reisepredigt \$35.00, Negermis. \$5.00, Arme u. Flotte \$96.00. **Edw. A. Birckholz**, Bethany Engl. Luth.-Gem., Wabasso, Minn., für Schul-

Kirchbaufonds \$8.00. **H. Böttcher**, Immanuel-Gem., Gibbon, Minn., für Synodalkasse \$20.00, Allg. Anstalten \$60.00, Indianermiff. \$18.00, Reisepredigt \$100.00, Regermiff. \$20.00. **E. S. Bruns**, Mt. Olive Church, Delano, Minn., für Reisepredigt \$58.04; Dreieinigkeits-Gem., Delano, Minn., für Reich Gottes \$11.07, Armee u. Flotte \$86.50; Salems-Gem., Delano, Minn., für Armee u. Flotte \$63.00; Mt. Olive-Gem., Delano, Minn., für Armee u. Flotte \$60.00. **M. Cowalku**, Timber Lake, S. Dak., für Armee u. Flotte \$3.00. **A. Jul. Dysterhoff**, Gem. zu Town Helen, für Reisepredigt \$15.00, Wittventasse \$32.50, Anstalt für Schwachsinige zu Watertown, Wis. \$50.90, Arme Studenten der Winn. = Synode \$15.00. **A. Eidmann**, Hauskoll., St. Johannis-Gem., Nodine, Minn., Arme Studenten \$2.75, Armee u. Flotte \$333.75. **Julius Engel**, Immanuel-Gem., Ward, für Armee u. Flotte \$79.50; Dreieinigkeits-Gem., Elkton, S. Dak., für Armee u. Flotte \$138.25, Allg. Anstalten \$20.00, Arme Studenten \$20.00, Indianermiff. \$10.00, Reisepredigt \$20.00, Wittventasse \$14.96, Regermiff. \$10.00. **G. E. Fritke**, Friedens-Gem., Hutchinson, Minn., für Allg. Anstalten \$25.00, Arme Studenten \$20.00, Indianermiff. \$25.00, Reisepredigt \$100.00, Wittventasse \$10.00, Taubstummenanstalt \$5.00, Kinderfreundgesellschaft \$37.00, Regermiff. \$15.00. **G. Fischer**, Immanuel-Gem., Arcata, Minn., für Synodalkasse \$10.00, Synodalberichte \$10.00, Allg. Anstalten \$50.00, Indianermiff. \$25.00, Reisepredigt \$50.00, Wittventasse, Koll. \$10.00, Anstalt für Schwachsinige \$10.00, Regermiff. \$10.00, Judenmiff. \$5.00, Chinamiff. \$5.00, Schuldentilgungskasse \$45.00, Armee u. Flotte \$114.00. **Ad. E. Frey**, St. Paulus-Gem., Jordan, Minn., für Armee u. Flotte \$240.50. **Julius Fritk**, Newport, Salem Lutheran Church für Armee u. Flotte \$14.30. **C. G. Fritk**, Emanuel-Gem., Welling-ton, für Wittventasse 25c, Wittventasse, persönlicher Beitrag \$2.00, Armee u. Flotte \$67.00. **J. C. A. Gehm**, St. Petri-Gem., Pine Island für Schuldentilgung \$35.00; St. Joh.-Gem., Orinoco für Schuldentilgung \$18.00. **R. Gruber**, Friedens-Gem., New Pra-gue, Minn., für Armee u. Flotte \$185.00. **J. H. Guse**, St. Pau-lus-Gem., Ritchfield, Minn., für Reich Gottes \$45.00, Allg. An-stalten \$30.00, Indianermiff. \$13.20, Regermiff. \$7.00. **W. Haar**, Salems-Gem., Greenwood, Minn., Armee u. Flotte \$63.50, Armee u. Flotte \$46.00, Armee u. Flotte \$54.00. **H. Heidmann**, Army & Navy League, Arlington, Minn., für Armee u. Flotte \$25.00. **E. G. Hertler**, La Crescent, Emanuel-Gem., für Schuldentilgung \$6.00; Dreieinigkeits-Gem., Brownsville, Schul-dentilgung \$7.00; La Crescent, Minn., für Reisepredigt \$65.00, Regermiff. \$10.00, Stadtmiff. \$5.25, Armee u. Flotte \$66.75; Hofah für Armee u. Flotte \$21.00; Brownsville für Armee u. Flotte \$11.00. **J. S. Hink**, St. Joh.-Gem., Wood Lake, Minn., für Reich Gottes \$28.50, Synodalkasse \$19.71, Synodalberichte \$18.50, Arme Studenten \$20.00, Martin Luther College \$25.00, Arme Studenten \$19.00, Altenheim \$5.00, Indianermiff. \$25.06, Reisepredigt \$50.00, Taubstummenanstalt \$15.00, Regermiff. \$30.00, Armee u. Flotte \$388.00. **B. Hinderer**, South Shore, S. Dak., für Reformations-Jubiläumfond \$40.00, für Jubilä-ums = Anzeiger \$1.00 von N. N. **Henry A. Hovv**, St. Joh.-Gem., Hancock, Minn., für Armee u. Flotte \$65.00. **F. C. Horn**, Inn.-Gem., Town Eden für Reich Gottes \$10.00, Synodalkasse \$10.00, Schuldentilgung \$10.00, Allg. Anstalten \$10.00, Martin Luther College \$10.00, Arme Studenten \$10.00, Altenheim \$10.00, In-dianermiff. \$10.00, Reisepredigt \$100.00, Kirchbaufonds \$5.00, Arme Gemeinden \$4.81, Wittventasse \$10.00, Anstalt für Schwach-sinnige \$5.00, Taubstummenanstalt \$5.00, Kinderfreundgesellschaft \$5.00, Regermiff. \$10.00, Armee u. Flotte \$277.25. **R. Jeske**, St. Joh.-Gem., Caledonia, Minn., für Armee u. Flotte \$169.50, Armee u. Flotte \$58.00; St. Petri-Gem., Union, für Schulden-tilgung \$25.00; St. Joh.-Gem., Caledonia, für Schuldentilgung \$50.00, für Armee u. Flotte \$11.00; St. Petri-Gem., Union, für Armee u. Flotte \$6.00. **D. J. Kautz**, Nicolai-Gem., Ohlsoff, für Schuldentilgung \$75.00; Bethlehems-Gem., Taunton, für Schul-dentilgung \$45.73; Nicolai-Gem., Ohlsoff, für Armee u. Flotte \$95.00; Bethlehems-Gem., Taunton, für Armee u. Flotte \$41.00. **Martin Keturafat**, Zealand, N. Dak., Zion-Gem., für Synodal-kasse \$10.00, Synodalberichte \$5.00, Schuldentilgung \$10.00, Arme Studenten \$10.00, Indianermiff. \$10.00, Reisepredigt \$64.50, Kirchbaufonds \$10.00, Wittventasse \$10.00, Regermiff. \$10.00; Emanuel-Gem., Zealand, N. Dak., für Synodalkasse \$9.00, Martin Luther College \$10.00, Reisepredigt \$25.00, Witt-ventasse \$5.00, Anstalt für Schwachsinige \$5.00, Kinderfreund-gesellschaft \$10.00. **B. Kocher**, St. Joh.-Gem., St. Paul, Zim-mer-einrichtung im Altenheim vom Frauenverein \$50.00. **C. F. Koch**, Dreieinigkeits-Gem., Belle Plaine, Minn., für arme Stu-denten \$10.00, Indianermiff. \$15.00, Reisepredigt \$40.00, Witt-ventasse \$15.00, Anstalt für Schwachsinige \$10.00, Taubstum-menanstalt \$10.00, Regermiff. \$15.00, Stadtmiff. \$14.14. **L. S.**

Königer, Immanuel-Gem., Bailey's Lake, für Armee und Flotte \$25.00; Bethlehems-Gem., Raymond, S. Dak., für Armee und Flotte \$110.00; St. Joh.-Gem., Crocker, S. Dak., für Armee u. Flotte \$36.00. **Rud. P. Korn**, St. Petri-Gem., Goodhue, Minn., für Allg. Anstalten \$25.00, Indianermiff. \$8.75, Reisepredigt \$25.00; St. Lukas-Gem., Town Winfield, für arme Studenten \$6.05; St. Joh.-Gem., Kenville, Minn., für Allg. Anstalten \$25.00, Reisepredigt \$25.00, Indianermiff. \$10.00, Regermiff. \$10.00, Judenmiff. \$3.25, Arme Studenten \$16.05, Schuldentil-gung \$15.00; St. Lukas-Gem., Winfield, für Schuldentilgung \$270.00. **Joh. Munich**, Jacobi-Gem., Lake Crystal, für Armee u. Flotte \$4.40. **G. E. Neumann**, St. Joh.-Gem., Town Del-ton, für Armee u. Flotte \$7.50; St. Joh.-Gem., Darfur, Minn., für Armee u. Flotte \$65.25, Reich Gottes \$3.72, Synodalkasse \$3.10, Allg. Anstalten \$30.00, Indianermiff. \$12.00, Reisepredigt \$50.06, Regermiff. \$10.00, Arme Studenten \$3.00. **Wm. F. Panfow**, St. Joh.-Gem., Boyd, Minn., für Synodalberichte \$7.00, Arme Studenten \$9.00, Wittventasse \$4.65, Armee u. Flotte \$184.25, Allg. Anstalten \$50.00, Indianermiff. \$16.00, Reise-predigt \$71.10, Kirchbaufonds \$4.20, Regermiff. \$23.00. **S. W. Parisius**, Zion-Gem., Morion, Minn., für Reich Gottes \$20.00, Synodalkasse \$10.00, Allg. Anstalten \$20.00, Indianermiff. \$10.00, Reisepredigt \$20.00, Wittventasse \$1.00, Anstalt für Schwachsinige \$5.00, Taubstummenanstalt \$5.00, Armee u. Flotte \$16.50. **C. F. Quandt**, St. Joh.-Gem., Buffalo, Minn., für Reich Gottes \$10.00, Synodalkasse \$10.00, Seminar Baumatofa \$10.00, Martin Luther College \$10.00, Indianermiff. \$10.00, Reisepredigt \$10.00, Wittventasse \$10.00, Anstalt für Schwach-sinnige \$9.25. **A. Schaller**, St. Joh.-Gem., Redwood Falls, Minn., für Kinderfreundgesellschaft Minnesota \$11.00, Armee u. Flotte \$189.00. **Geo. W. Scheitel**, Friedens-Gem., Echo, Minn., für Synodalkasse \$6.00, Armee u. Flotte \$157.75. **J. B. Scherf**, Valaton, von Mrs. W. Lukas für Reisepredigt \$5.00, Wittven-tasse, Dylar \$5.00. **C. J. Schraber**, Immanuel-Gem., Buffalo, Minn., für Reich Gottes \$7.06, Arme Studenten \$10.00, In-dianermiff. \$25.00, Reisepredigt \$100.00, Kirchbaufonds \$25.00, Regermiff. \$25.00; Immanuel-Gem., Pelican Lake, für Schul-dentilgungskasse \$300.00. **R. Schröder**, Woodville, Wis., von N. N. für Indianermiff. \$15.00, von N. N. für Chinamiff. \$10.00. **C. Schweppe**, St. Johannis-Gem., Botwie, S. Dak., für Allg. An-stalten \$30.00, Indianermiff. \$10.00, Reisepredigt \$60.00, Neger-miff. \$10.00, Chinamiff. \$10.15, Armee u. Flotte \$58.00; Gem. zu Cottonwood Lake, S. Dak., für Armee u. Flotte \$15.00; Drei-einigkeits-Gem., Theodore, S. Dak., für Armee u. Flotte \$52.00. **J. C. Siegler**, Dreieinigkeits-Gem. bei Johnson, Minn., für Armee u. Flotte \$300.00, Belgian Relief von Mrs. J. L. \$2.00, Wittventasse \$21.54, Wittventasse, persönlicher Beitrag \$5.00, Armee u. Flotte \$50.00, Belgian Relief von C. H. \$2.00. **Adolf Werr**, Verdi, für Armee und Flotte \$69.00, Lake Verdon \$147.00 für Armee u. Flotte. **F. Wichmann**, Potsdam, Armee u. Flotte \$75.00; Bremen, Minn., für Armee u. Flotte \$67.00; Ham-mond, Minn., für Armee u. Flotte \$10.00. **F. Zarling**, Kreuz-Gem., Rockford, für Armee und Flotte \$252.50.

Dieses Monat. Dieses Jahr.

Allgemeiner Fonds	\$ 81.81	\$ 253.45
Synodalberichte	40.50	102.69
Schuldentilgungskasse	1418.73	7208.33
Allgemeine Anstalten	545.00	1550.05
Dr. Martin Luther College	55.00	324.22
Reich Gottes	161.35	418.89
Arme Studenten	260.54	532.30
Belle Plaine	66.00	781.89
Indianermission	376.64	1113.74
Reisepredigt	1504.70	4393.71
Kirchbaukasse	44.20	101.50
Arme Gemeinden	12.81	17.81
Witwen und Waisen	200.00	420.01
Schwachsinige	96.15	111.40
Taubstumme	41.00	81.81
Kinderfreundgesellschaft	79.75	161.27
Negermission	295.25	932.29
Judenmission	13.25	48.86
Stadtmiffion	19.39	24.39
Chinamiffion	73.62	160.31
Jubiläumfond	41.00	1336.30
Armee und Flotte	5877.28	7219.69
Baumatofa	10.00	10.00
Verschiedenes	4.00	345.55

\$11317.97 \$27641.46

Arthur L. Wood, Kassier.

Probeabdruck.

JAN 1 1919

Mein wöchentlicher Beitrag zum Unterhalt der
Ev.-Luth. St. Peters-Gemeinde
Milwaukee, Wis.

944

Falls Sie an diesem Sonntag abwesend sind, dann legen Sie, bitte, Ihre Gabe in dies Kuvert und senden es oder bringen es mit, sobald Sie zur Kirche kommen.

Kuverte

für monatliche oder wöchentliche Kollekten mit deutschem oder englischem Ausdruck, nummeriert und sortiert in Sets können wir zu sehr mäßigen Preisen liefern, wenn Bestellung in nächster Zeit gemacht wird.

In den meisten Gemeinden werden die Kuverte im Januar verteilt, doch bitten wir Bestellung baldigst zu machen, auch wenn die Kuverte erst später geliefert werden sollen.



Neu!

Neu!

Monatlicher Bibeltext - Kalender für das Jahr 1919.

Jeder Monat ist auf ein volles Blatt gedruckt und außerdem für jeden Tag einen Bibeltext, sowie ein Bild.

Das Deckelbild ist in den feinsten lithographischen Farben gedruckt. Mit deutschem oder englischem Text.

Format 9 1/4 x 16 1/2.

Preis: Einzeln 25c, per Duzend \$2.25.

Soldier's and Sailor's New Testament with Psalms Ruby Type



D-469 S

Khaki color Keratol, overlapping covers, Flag on cover. Size 4 1/2 x 2 1/2.

Price 60 Cents.



Neu!

Neu!

Täglicher Abreiß - Kalender für das Jahr 1919.

Enthaltend ein Blatt für jeden Tag des Jahres mit Ausdruck des Datums, sowie eine tägliche Betrachtung auf der Vorderseite und auf der Rückseite Geschichten und Beispiele etc. Die Rückwand des Kalenders trägt ein Bild, lithographiert in den feinsten Farben.

Preis: Einzeln 50 Cents portofrei, per Duzend \$4.80, Porto extra.